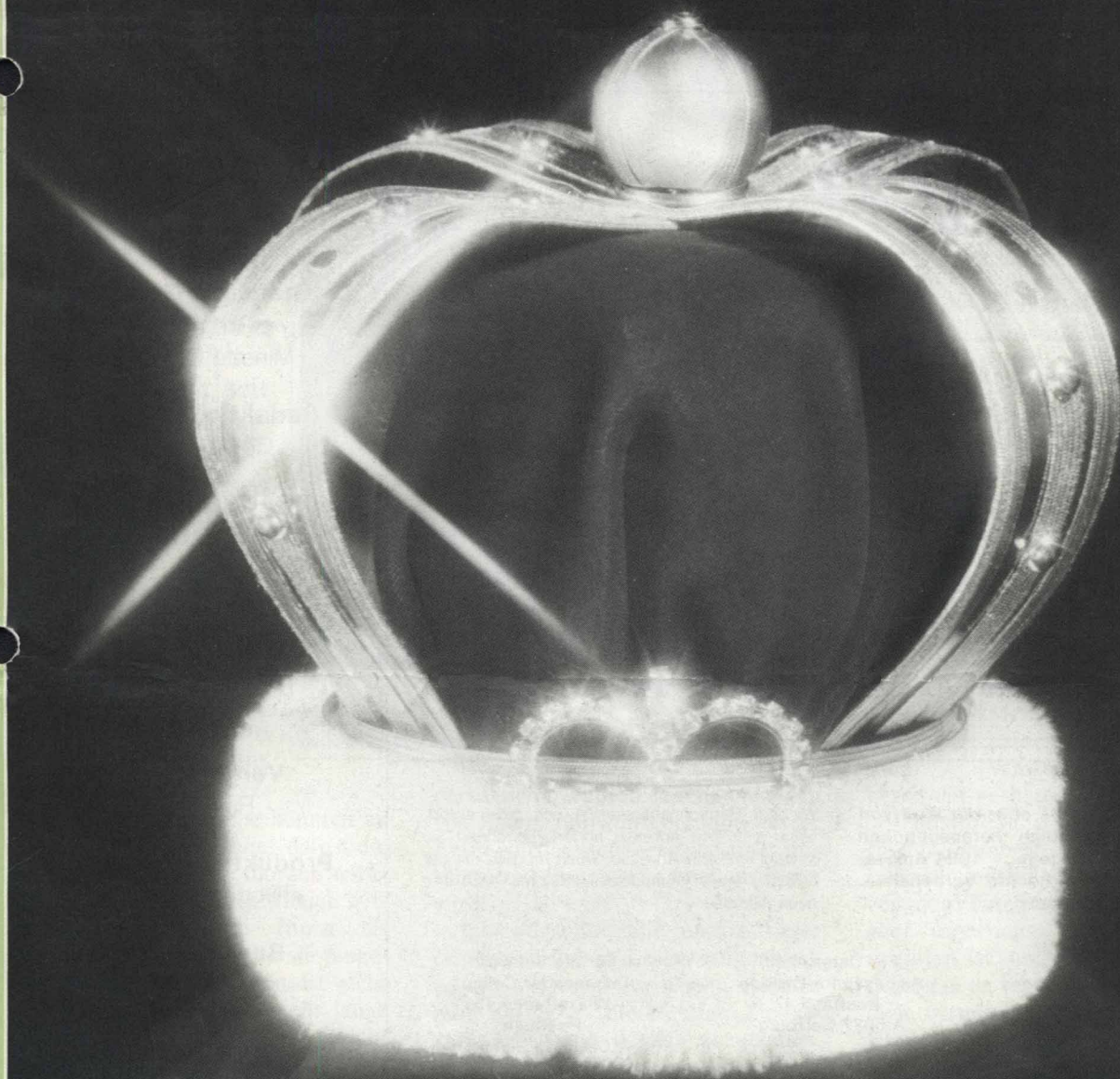


Die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen

Das Laubhüttenfest 1984



Die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen

SEPTEMBER 1984

AUFLAGE: 35 000

JAHRGANG 10, Nr. 8

Artikel:

Die wunderbare Welt von morgen	1
Das Laubhüttenfest — Erneuerungszeit des Glaubens	3
Gottes Volk — Pilger dieser Welt!	6
Ministudium: Das Laubhüttenfest versinnbildlicht die morgige Welt	9
Wie sieht Ihr „Image“ aus?	11
Welche Gesetze des Alten Testaments sind heute noch gültig?	14
Eine Sonderbotschaft für junge Leute	17
Ein Familien-Freudenfest	19

ZU UNSEREM TITELBILD: Gottes Volk, mehr als hunderttausend Gläubige, wird das Laubhüttenfest an mehr als 80 Festorten in der Welt begehen. Das Laubhüttenfest versinnbildlicht die Welt von morgen, in der die wahren Christen mit Christus regieren werden. Diese Ausgabe verdeutlicht, wie wir uns für unseren Teil auf Gottes Reich vorbereiten können. Foto: Warren Watson

Die GUTE NACHRICHT über die Welt von morgen wird monatlich herausgegeben von Ambassador College. © 1984 Ambassador College. Alle Rechte vorbehalten. Printed in West Germany.

Wichtig! Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn sich Ihre Adresse ändert. Erwähnen Sie sowohl Ihre alte Adresse, wenn möglich mit der Nummer Ihres Computeretiketts, als auch Ihre neue Adresse.

Für Deutschland:
Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

Postscheckkonto:
Köln 219000-509

Deutsche Bank AG,
Bonn Konto 020/5195
(BLZ 380 700 59)

Für Österreich:
Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg

Postsparkasse Wien
Konto 1614.880

Creditanstalt-Bankverein
Salzburg 95-04051/00

Für die Schweiz:
Ambassador College
Winzerhalde 18
Postfach
CH-8049 Zürich

Postscheckamt Zürich
Konto 80/50435

Schweizerische
Bankgesellschaft
Zürich 212.070.01 E

Chefredakteur

Herbert W. Armstrong

Chef vom Dienst

Dexter H. Faulkner

Redaktion

Norman L. Shoaf

Mitarbeitende Autoren

Dibar K. Apartian

Jerold W. Aust

K. Neil Earle

John A. Halford

George M. Kackos

Ronald D. Kelly

James P. Lichtenstein

Graemme J. Marshall

L. Leroy Neff

Bernard W. Schnippert

Richard H. Sedliacik

Clayton D. Steep

Philip Stevens

Earl H. Williams

Grafische Gestaltung

Greg S. Smith

Minette Collins Smith

Redaktionsassistentin

Colleen M. Dixon

HERAUSGEGEBEN VON AMBASSADOR COLLEGE

Herausgeber

Herbert W. Armstrong

Geschäftsführer

L. Leroy Neff

Verlagsdirektion

Ray L. Wright

Produktion und Vertrieb

Roger G. Lippross

Regionaldirektor

Frank Schnee

Internationale Ausgaben

Holländisch: Bram de Bree

Französisch: Dibar K. Apartian

Spanisch: Donald Walls

Deutsch: John B. Karlson

Die wunderbare Welt von morgen

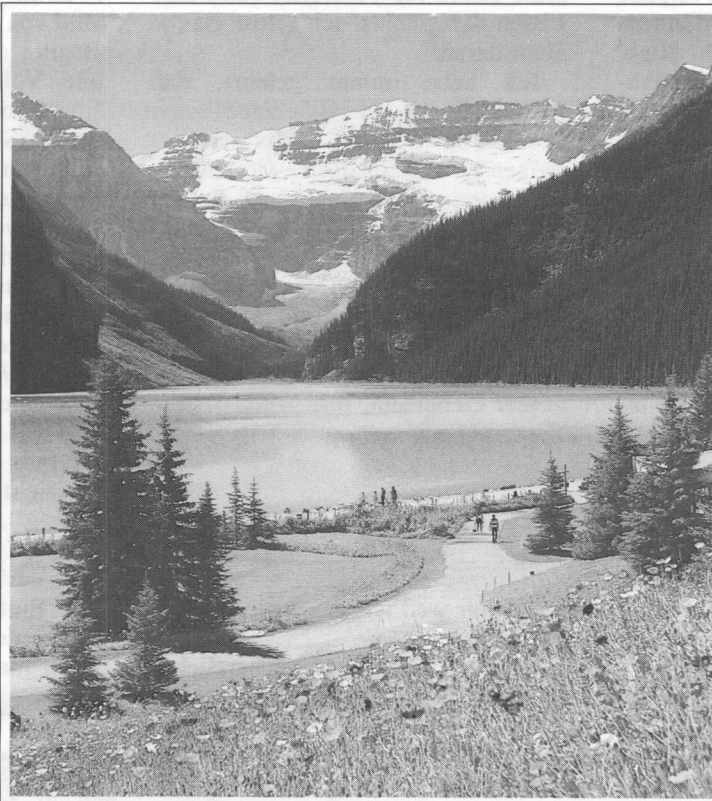
Von Herbert W. Armstrong

Im folgenden Gedankenaustausch mit den Lesern der *Guten Nachricht* möchte ich mich zu den vielen Briefen derer äußern, die das zum Nachdenken anregende Buch *Die wunderbare Welt von morgen — Ein Blick in die Zukunft* seit seiner Erstveröffentlichung vor beinahe 17 Jahren gelesen haben.

Mit wenigen Ausnahmen waren alle Leser — bei mehr als 1,6 Millionen verschickten Exemplaren — vollauf begeistert, als sie erfuhren, welche wunderbare Welt sich uns bald auftun wird.

Ich wünschte, Sie alle könnten zu der Erkenntnis gelangen, daß diese wunderbare Welt von morgen wirklich existiert — und daß, wie ich hoffe, die meisten von Ihnen als geläuterte Unsterbliche in sie eingehen werden. Aber sie existiert nicht nur, sie wird auch nicht mehr lange auf sich warten lassen — vielleicht (ich setze kein festes Datum) weniger als 10 Jahre! Ja, sehr wahrscheinlich nur noch so kurze Zeit!

Am meisten beschäftigt mich jedoch die Frage, was diese für Sie



persönlich bedeutet. Jedem einzelnen von Ihnen! Ich wünschte, alle unsere Leser würden sich — so wie einer mir schrieb — fragen, was dann aus ihnen wird!

Ich wünschte, alle unsere Leser erinnerten sich in diesem Augenblick an das allererste der sieben Gesetze zum Erfolg — die richtige Zielsetzung, ehrgeizig danach zu streben, dieses Ziel zu erreichen — es immer ganz fest im Auge zu behalten!

Setzen Sie sich in Ihrem Leben ein festes Ziel, das Sie mit Begeisterung verfolgen können. Erkennen Sie, wie

Winston Churchill es ausdrückte, daß wir hier auf Erden eine Aufgabe zu erfüllen haben! Wir leben nicht umsonst hier. Das heißt, daß das Ihnen geschenkte Leben einen Zweck, ein Ziel hat!

Im Unterricht an den Colleges und Universitäten dieser Welt ist von diesem Zweck nicht die Rede. Dort weiß man nichts vom wahren Sinn des Lebens und führt den Studenten kein Ziel vor Augen. Man weiß dort nicht einmal, welches Ziel man anstrebt — oder ob man überhaupt eines hat.

Aber der allwissende Schöpfer — der den menschlichen Geist und Körper formte, der die Menschheit erschuf und zu deren Erhaltung Luft, Wasser und Nahrung bereithält — hatte ein Ziel!

Und durch die Worte des Apostels Paulus offenbart er uns dieses Ziel: „damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten“, und weiter: „Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich nach dem, das da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus“ (Phil. 3, 11; 13–14).

Das Ziel — das Kleinod — der Orientierungspunkt, auf den Paulus hinsteuerte, ist die Auferstehung von

den Toten im Reich Gottes!

In diesem inhaltlich bedeutenden Werk haben wir versucht, mit einfachen Worten — wie sie die Bibel offenbart hat — die wunderbare Welt nachzuzeichnen, die dieses Reich bekehrter Unsterblicher unter Christi Führung hervorbringen wird.

Ist es aber Ihr Ziel, als bekehrtes unsterbliches Wesen in jene Welt einzugehen? Haben Sie dieses eine dominierende Lebensziel immer vor Augen — beherrscht es fortwährend Ihr Denken?

Viele haben geschrieben, um mir zu berichten, wie sehr es sie innerlich erregt, interessiert und begeistert hätte zu erfahren, welche Aufgabe Patriarchen, Propheten und Männern Gottes wie Abraham, Joseph, Hiob, Daniel, Mose und anderen möglicherweise zukommen wird — wie sie unsterblich und in glanzvoller Macht auferstehen werden, und welche herausragenden Positionen sie in der neuen Weltregierung einnehmen werden.

Interessant? Aufregend? Wunderbar? Ja, das würde ich auch sagen. Aber wie ich schon zuvor bemerkte, wünschte ich, sie alle würden zutiefst von der Frage berührt sein, was aus ihnen wird — welche Aufgabe ihnen dann zukommen wird!

Damit meine ich nicht, daß Sie selbst bestimmen können, welche Position Ihnen vielleicht zuteil werden wird. Ganz generell aber kann ich Ihnen darüber Auskunft geben! Es wird die Position sein, die Sie sich jetzt — in diesem Leben — erarbeiten, für die Sie sich qualifizieren!

Warum werden Abraham, David sowie die Apostel Petrus und Paulus die Positionen erhalten, die die Bibel entweder direkt benennt oder auf die sie zumindest hinweist? Ganz einfach weil sie sich während ihres vergänglichen Erdenlebens darauf vorbereitet und sich dafür qualifiziert haben!

Sie — wenn Sie bereits zur Bekehrung berufen worden sind — werden jetzt für Ihre künftige Position in Gottes Reich beurteilt.

Das verstehen nur wenige — ich weiß. Aber vielleicht kann ich es so weit verdeutlichen, daß zumindest einige unserer Leser es begreifen. Die Bibel berichtet von zahlreichen

„göttlichen Gerichten“. Die meisten bringen theologische Begriffe, wie „Gottes Gerichte“ und „Bund Gottes mit den Menschen“ usw., vollkommen durcheinander.

Machen Sie sich zunächst einmal klar, daß die „Errettung“ — d. h., ins Reich Gottes hineingeboren zu werden, von Gott das Geschenk des ewigen Lebens empfangen zu haben — aus Gnade erfolgt, ein durch nichts zu erwerbendes Geschenk Gottes ist. Sie können es sich nicht verdienen! Das habe ich immer schon gelehrt! Entgegen falschen gegnerischen Anschuldigungen, die Sie glauben machen sollen, ich predigte die „Erlösung durch Werke“, habe ich diese Lehre *nie* verbreitet (und jene wissen dies auch!). Ich selbst glaube nicht daran!

Ich habe immer gelehrt, daß Erlösung — von Gläubigen auch „Errettung“ genannt — das Erbe des ewigen Lebens: ins Reich Gottes hineingeboren zu werden, ganz einfach dorthin zu gelangen — *nur* aus Gnade erfolgen kann (womit unverdientermaßen gewährte Vergebung gemeint ist) und ein durch nichts zu erwerbendes Geschenk Gottes ist. Sie können es sich nicht verdienen! Ihr ganzer Gehorsam, Ihre guten Werke können es nicht erkaufen!

Aber — und in diesem Punkt irren meine Gegner — Sie werden durch die Position, die Ihnen Ihren Werken gemäß zuerkannt wird, belohnt! Prüfen Sie selbst! Glauben Sie mir nicht, nur weil ich es sage — prüfen Sie selbst!

Wenn aber der verherrlichte Jesus Christus in seiner göttlichen Allmacht und Herrlichkeit zur Erde zurückkehrt, um als König der Könige alle Völker zu regieren, wird er denen, die dann schon „errettet sind“, die Gottes gnädiges Geschenk des ewigen Lebens empfangen haben — die schon dann unsterblich werden —, die jeweilige Position — ihren „Lohn“ — in seinem Reich zuweisen! Sie sollen, von den Toten auferstanden und unsterblich geworden, gen Himmel steigen, um den wiederkehrenden Herrn zu empfangen.

Hören Sie nun, was Jesus sagt: „Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sind“ (Offb. 22, 12).

Denken Sie an das Gleichnis der anvertrauten Pfunde: Wenn Jesus als König der Könige wiederkommt, wird er jene, denen er „Geld“ — d. h. seinen Geist und sein Heil — gegeben hatte, zu sich rufen. Derjenige, der in diesem vergänglichen Erdenleben „zehn Pfund“ erworben hat, wird Macht haben über 10 Städte. Derjenige, der in seinem christlichen Erdenleben fünf Pfund erworben hat, wird über fünf Städte herrschen. Er hat sich während dieses vergänglichen Lebens nur halb so viel erarbeitet und somit ist auch sein Lohn im Reich Gottes — die Position, die ihm dort zuteil wird — nur halb so hoch.

Erinnern Sie sich an das folgende Bild vom Kommen Christi und dem Beginn der Herrschaft Gottes über alle Völker: „Und der siebente Engel posaunte; und es erhoben sich große Stimmen im Himmel, die sprachen: Es sind die Reiche der Welt unsers Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit... Die Völker sind zornig geworden; da ist gekommen dein Zorn und die Zeit, zu richten die Toten und zu geben den Lohn deinen Knechten, den Propheten, und den Heiligen...“ (Offb. 11, 15 – 18).

Eines der Gerichte Gottes ist das „Gericht des Großen Weißen Throns“. Bedenken Sie, daß sich der Lohn — die Position im Reich Gottes — nach den Werken richtet! Nicht das Eintreten selber, sondern der Rang, der Lohn oder die Position, wenn man bereits im Reich Gottes ist:

„Und ich sah die [auferstandenen] Toten, beide, groß und klein, stehen vor dem Thron, und Bücher wurden aufgetan. Und ein andres Buch ward aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was geschrieben steht in den Büchern, nach ihren Werken“ (Offb. 20, 12).

Petrus lehrte, daß Gott jeden nach seinen Werken richtet (nicht „errettet“): „... den als Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeglichen Werk...“ (1. Petr. 1, 17). Und er predigte auch, daß Gott „... geben wird einem jeglichen nach seinen Werken“ (Röm. 2, 6).

(Fortsetzung auf Seite 21)

DAS LAUBHÜTTENFEST – ERNEUERUNGSZEIT DES GLAUBENS

Weltweit begehen in der Zeit vom 11. bis 27.

Oktober wahre Christen das diesjährige Laubhüttenfest. Welche Bedeutung sollte dieses Fest Gottes für uns haben?

Von K. Neil Earle

Überzeugung,
Engagement,
Dringlichkeit,
Hingabe.

Im 1. Jahrhundert hatte die Kirche Gottes diese Tugenden im Übermaß!

Denken Sie nur an folgende Worte: „Da fielen sie ihm zu und riefen die Apostel, ließen sie schlagen und geboten ihnen, sie sollten nicht reden in dem Namen Jesu, und ließen sie gehen. Sie gingen aber fröhlich von des Rates Angesicht, daß sie

würdig gewesen waren, um Seines Namens willen Schmach zu leiden, und hörten nicht auf, alle Tage im Tempel und hin und her in den Häusern zu lehren und zu predigen das Evangelium von Jesus Christus“ (Apg. 5, 40 – 42).

Woher nahmen die ersten Christen diesen ungemein beflügelnden Mut und Elan? Schließlich waren sie doch auch nur sündige Menschen so wie wir (Apg. 10, 26)? Warum also diese leidenschaftliche Hingabe, diese ungebremste Zielstrebigkeit?

Der Geist Gottes leitete sie, so wie Christus uns heute durch seinen Geist leitet (Matth. 28, 20)!

Warum beflügelte sie jener



Die Botschaften der Diener Gottes sind wichtiger Bestandteil des Festes. Hier Herbert W. Armstrong auf dem Laubhüttenfest 1982.

mächtige Geist Gottes zu so aufopferungsvollen Taten? Die Antwort steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der grundlegenden Bedeutung des diesjährigen Laubhüttenfestes für die heute lebenden wahren Christen. Es ist die bemerkenswerte Einheit der Kirche des ersten Jahrhunderts und deren Zusammengehörigkeitsgefühl, was uns herausfordert (Apg. 4, 32).

Geistliche Pioniere

Das Laubhüttenfest ist das sechste von sieben jährlich stattfindenden Festen des Herrn, jenen wahren Festtagen, die Gott seinem Volk heute einzuhalten gebietet. Wahre Christen wissen, daß das Laubhüttenfest

das bevorstehende Reich Gottes widerspiegelt, die wunderbare Welt von morgen, wenn Gott über diese Erde herrschen und allen Menschen Frieden und Wohlstand bringen wird.

Hauptvoraussetzung für die Schaffung von Frieden und Wohlstand wird die Eintracht unter den Kindern Gottes sein.

Mitglieder der heutigen Kirche Gottes haben dasselbe Evangelium, dieselbe Botschaft, deren man so dringend bedarf,

denselben Herrn sowie dieselbe Herrschaftsstruktur wie die frühe apostolische Kirche (Heb. 13, 8). In vielem sind gerade wir angesprochen. Auf diesem Laubhüttenfest muß man ein für allemal erkennen, wie wichtig Einigkeit in Christus ist, und sehen, wie man sie stärken kann.

Was war das Geheimnis des erstaunlich großen Zusammengehörigkeitsgefühls und des Verständnisses innerhalb der ersten Christengemeinde?

Denken Sie daran, daß viele der ersten Christen Augenzeugen Jesu und seiner Wunder waren (2. Petr. 1, 16). Die beispiellosen Ereignisse im Zusammenhang mit dem Tode Christi und seiner Auferstehung — die

Fotos: Hassel White und Charles Buschmann

unerklärliche Finsternis (Matth. 27, 45), das Zerreißen des Tempelvorhanges in zwei Stücke (Vers 51), das Beben, das Jerusalem erschütterte (Vers 52), die leibliche Auferstehung bekannter jüdischer Glaubensführer (Vers 52) —, all das hinterließ einen die menschliche Vorstellungskraft sprengenden Eindruck.

Zudem waren die ersten, die bekehrt wurden, fast ausschließlich Juden (Apg. 2, 5), die mit den Heiligen Schriften vertraut waren und denen gelehrt worden war, sie würden das Kommen des Messias selber noch miterleben (Apg. 1, 6). Eine Zeitlang kamen alle an ein und demselben Ort zusammen (Apg. 2, 1). Gastfreundschaft und Fürsorge den neuen Glaubensbrüdern gegenüber waren schier lebensnotwendig; denn man beherbergte ja Menschen, die von weither gekommen waren, um, soviel sie konnten, von der Lehre der Apostel persönlich zu hören (Vers 42).

Und noch eines: Die ersten Christen hielten peinlich genau auf die Einhaltung aller Feste Gottes (Apg. 2, 1; 12, 3). Sie verstanden auch einen wichtigen Grund für die jährlichen Festtage: das Volk Gottes zu einer immer stärker werdenden, tiefer gehenden Einheit zusammenzuschweißen.

Paulus lehrte die Bekehrten: „...stehet in einem Geist und kämpfet mit uns einmütig für den Glauben des Evangeliums und [lasset] euch in keinem Stück erschrecken... von den Widersachern“ (Phil. 1, 27 – 28).

Einigkeit macht stark

Wir, die wir eine noch größere Aufgabe zu erfüllen haben als die erste Kirchengemeinde (Joh. 14, 12), werden in unserer Arbeit von Hilfsmitteln unterstützt, über die man damals nicht verfügte. Die revolutionäre Entwicklung im Kommunikationswesen ermöglicht es der Mehrheit von Gottes Volk, den vom Herrn bestimmten Apostel unserer Tage über Satellitenfernsehen zu sehen.

Dank unserer großartigen Medien kann das Volk Gottes wirklich dieses Laubhüttenfest weltweit erleben.

Selbstverständlich kann es auf dem diesjährigen Laubhüttenfest zu einer spürbaren Belebung des Einheitsge-

dankens und Korpsgeistes kommen.

Doch der vielleicht größte Ansporn zur Festigung und Stärkung des Einheits- und Zusammengehörigkeitsgefühls im Volk Gottes liegt bei dem diesjährigen Fest wie auch sonst in der Grundbedeutung des Laubhüttenfestes selber, und dies um so mehr, als das Werk, das wir erfüllen sollen, in den majestätischen Rahmen von Gottes sechstem heiligen Tag paßt.

Das bevorstehende herrliche Reich Gottes

Denken Sie daran, daß das Laubhüttenfest eine Prophezeiung ist. Es ist ein beglückendes Abbild der Harmonie und des Friedens, die herrschen werden, wenn Jesus Christus zusammen mit seinem Volk diese Erde nach dem Gesetz Gottes regieren wird (Jes. 2, 3).

Zahlreiche Bibelstellen weisen auf dieses Ereignis hin:

„Aber das Reich und die Macht und die Gewalt über die Königreiche unter dem ganzen Himmel wird dem Volk der Heiligen des Höchsten gegeben werden, dessen Reich ewig ist, und alle Mächte werden ihm dienen und gehorchen (Dan. 7, 27; siehe auch 1. Korinther 6, 2, Lukas 19, 17 und die Offenbarung 2, 26).

Das Laubhüttenfest ist in seiner eigentlichen Bedeutung zukunftsweisend (Sach. 14, 16). Es stellt eine Herausforderung für uns dar, über unsere atemberaubende Zukunft, unser Ziel, den eigentlichen Sinn unseres Lebens nachzudenken.

Und was für ein Ziel das ist: Jesus Christus bei der Neuordnung dieser tragisch-kaputten Welt zu helfen; eine neue Zivilisation auf Erden mitzubegründen, dem Boat People echte Hilfe zu geben, dem gepeinigten kambodschanischen Volk Trost zu spenden sowie den hungernden Kindern der dritten Welt Nahrung zu geben!

Christus wird es schaffen. Er kann die Menschheit retten. Ihm ist die Hingabe, die Kraft und die unermüdete Zielstrebigkeit gegeben, es zu schaffen. Und wir sind seine wichtigsten Helfer, die sich auf ihre führenden Positionen in jenem Reich vorbereiten. Das ist unsere Lebensaufgabe, in die wir unsere ganze Kraft stecken sollen, ein Ziel, für das

es sich lohnt, Opfer zu bringen oder, wenn es sein muß, zu leiden.

Das Laubhüttenfest ist eine Unterbrechung unseres Alltags, eine von Gott bestimmte Zeit zum Verweilen, eine Atempause, in der wir über diese ungeheuren Erkenntnisse nachdenken sollen.

Der springende Punkt ist: Unser Eifer und unsere Motivation dem Werk Gottes gegenüber richten sich voll und ganz danach, wie genau wir den Zusammenhang zwischen der Aufgabe, die der heutigen Kirche gestellt ist, und dem Gesamtziel erkennen!

Wir wollen dies verdeutlichen.

Gefragt ist Eifer für Gottes Werk

Ein gnädiger Gott wird nicht zulassen, daß die schreckliche Geißel seines Zorns die Welt unvorbereitet trifft (Amos 3, 7). Er will, daß sie zuvor gewarnt wird (Matth. 24, 14). Sein Plan steht fest: Warnung, großes Leiden, das Kommen Christi und das tausendjährige Reich. Wem überträgt nun aber Gott die Aufgabe, die Welt zu warnen?

„Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh. 20, 21).

Es ist Aufgabe der Kirche, die gute Botschaft zu verkünden (Mark. 16, 15). Gott fordert diesen Akt der Liebe und Anteilnahme von uns, dieses dringliche Signal zur Warnung der Welt (1. Kor. 9, 16).

Gott nutzt die Verkündung dieser warnenden Botschaft dazu, andere zur Beteiligung an der Weiterführung seines Werkes aufzurufen. Sein Ruf gilt jenen, die er darauf vorbereiten kann, unter Christi Führung die Welt von morgen zu regieren (Matth. 13, 18 – 23). Christus wird sich schließlich mit der ganzen Welt aussöhnen (Eph. 1, 10). Es wird eine Regierung, einen Herrscher und ein Reich geben, wo der Weg des Lebens, der zu Frieden, Einigkeit, Harmonie und Eintracht führt, gelehrt und vorgelebt werden wird (Jes. 25, 6 – 7). So sieht Gottes Weg zur Erfüllung seines Planes aus, und das Laubhüttenfest spiegelt die erfolgreiche Durchführung dieses Planes wider. Es ist ein Abbild des zentralen Ereignisses der Heiligen Schrift (Apg. 3, 19 – 21).

Alljährlich führt Gott der Erdbe-

völkerung mit dem Fest vor Augen, daß er die Welt zu einem vermag.

Die Kirche Gottes ist Wegbereiter für die einzig wahre Lösung, die darin besteht, sich fröhlich und aus freien Stücken den Gesetzen Gottes zu unterwerfen (Röm. 7, 22). Die Kirche ist in der Tat das „Licht der Welt“ (Matth. 5, 14). Wenn dem nicht so wäre, hätte der alles Zeitliche überdauernde Fortbestand des menschlichen Lebens auf diesem Planeten keinen Sinn (Mal. 4, 6). Dann würde Gott es zulassen, daß der Mensch sich ins Verderben stürzt (Matth. 24, 22).

Der Generalpastor Herbert W. Armstrong erinnert uns daran, daß die Kirche Gottes die Keimzelle des künftigen Reiches ist. Das heißt, wir müssen jenen Lebensweg, dem Erfolg beschieden sein wird — der von Zusammenarbeit, Höflichkeit und Rücksichtnahme geprägt ist —, vorleben (Apg. 20, 35). Wenn die Welt sich verändern soll, müssen wir damit anfangen (Matth. 13, 31–32).

Zeit der Erneuerung

Was für eine Berufung!

Wie kann das erneute Besinnen auf diese Berufung zum diesjährigen Laubhüttenfest aussehen?

Erfassen Sie zunächst einmal wieder den riesigen Wirkungskreis und die Tragweite von Gottes Werk. Lesen Sie über die weltweite Verbreitung dieses Festes. Beten Sie für das erfolgreiche Wirken der in entlegenen Teilen der Erde verstreut lebenden Geschwister.


Befolgen Sie die Anweisungen und Ankündigungen zum Fest (Pred. 5, 1). Im Brief des Paulus an die Philipper heißt es im 2. Kapitel, Vers 14: „Tut alles ohne Murren und ohne Zweifel...“ Halten Sie es damit nicht anders! Auch im Kleinen der Gehorsamspflicht unverzüglich Folge zu leisten ist ein Zeichen von Gottesfurcht (Luk. 16, 10).

Denken Sie über die großen Leistungen, die aus Gottes Wirken in diesem Jahr hervorgegangen sind, nach.

Man sollte an den geplanten Veranstaltungen des Festes teilnehmen und sich nicht davon fernhalten, indem man ständig „seinem eigenen

(Fortsetzung auf Seite 13)





Gottes Volk— Pilger dieser Welt!

*Wieder einmal ist es an der Zeit,
der Tatsache zu gedenken, daß wir
in diesem vergänglichen Erdenleben
nur Pilger sind.*

Von Clayton D. Steep

Sie ist wieder da — die Zeit des Laubhüttenfestes — und die Kirche Gottes befindet sich erneut im Aufbruch!

Mitglieder der Kirche Gottes verstauen und befördern ihr Gepäck, reisen kreuz und quer durch Städte, Länder und sogar Kontinente, um an einem der mehr als 80 über den ganzen Erdball verstreuten Orte das diesjährige Laubhüttenfest fröhlich zu begehen.

Gott gebot, diese Festzeit im siebenten Monat nach dem heiligen Kalender Gottes (3. Mose 23, 34 – 36; 39 – 43) zu halten; sie fällt, abhängig vom jeweiligen Jahr, in den September oder Oktober des römischen Kalenders.

(Fordern Sie ein Freixemplar unserer klärenden Broschüre *Heidnische Feiertage oder Gottes Festtage?* an, die Sie vollständig über die Tage informieren wird, die der Herr seinem Volk zur Einhaltung geboten hat.)

Haben Sie sich je gefragt, inwieweit das Reisen und der Aufenthalt in Hotels, Motels und anderen Unterkünften mit dem Laubhüttenfest zusammenhängen?

Das Fest flüchtiger Behausung

Der Begriff „Laubhütten“ meint „Hütten“ oder „Zelte“ für einen

vorübergehenden Aufenthalt.

Als Gott dieses Fest im alten Israel einführte, wies er die Israeliten an, Hütten bzw. Behausungen zu bauen, um darin für die Dauer der Feiertage zu wohnen (3. Mose 23, 40–43). Das moderne Gegenstück zu den damaligen Hütten sind heute Hotels, Motels und andere Unterkünfte.

Natürlich leben einige Mitglieder heute direkt an dem Ort, wo das Fest begangen werden soll. Ihnen bleibt vielleicht nichts anderes übrig, als aus ihrem ständigen Zuhause am Fest teilzunehmen.

Für die Mehrzahl der Mitglieder der Kirche Gottes sind jedoch Reise und auswärtige Unterbringung untrennbar mit der Festzeit verbunden.

Warum diese Veränderung der Lebensgewohnheiten? Warum nimmt Gottes Volk für diesen kurzen Zeitraum im Jahr eine Lebensform an, die sich in Qualität und Inhalt völlig von der Norm unterscheidet? Warum wohnt die gesamte Kirchengemeinde während des Festes und an den Reisetagen in Behelfsunterkünften — Hotels, Motels, Hütten, Zelten und Wohnwagen?

Die Antwort liegt in der Bedeutung des Festes.

Unser Erdenleben — eine Bleibe auf Zeit

In der Not erinnerte sich der Verfasser des 42. Psalms an vergangene, glücklichere Tage: „... wie ich einherzog in großer Schar, mit ihnen zu wallen zum Hause Gottes mit Frohlocken und Danken [die Feiertage Gottes sind fröhliche Feste!] in der Schar derer, die da feiern [ein „Fest der Pilger“, wie die englische Bibel genauer übersetzt] (Vers 5).

Was ist mit einem „Fest der Pilger“ gemeint?

Pilger sind Reisende, Wanderer, Gäste. Während ihres Pilgerdaseins haben sie keine feste Bleibe und sind ständig auf Reisen. So schrieb auch der Psalmist im zweiten Vers, er habe ein Ziel: Er habe ein Verlangen danach, zu Gott zu kommen und vor seinem Angesicht zu treten.

Und eben dies tun auch wahre Christen an Gottes Festtagen. Die Christen kommen vor Gott an einem der Orte, die der Herr durch die von ihm ausersehenen Prediger bestimmt hat und an denen er seinen Namen

gesetzt hat (5. Mose 14, 23–24).

Was für ein Bild! Pilger machen sich auf den Weg, um vor das Angesicht Gottes zu treten — um bei Gott zu sein. Wenn Sie innehalten und darüber nachdenken, dann liegt darin für das Volk Gottes der Sinn des irdischen Lebens.

Für Christen ist das Leben eine auf ein Ziel ausgerichtete Reise. So wie die Kinder Israels die Wüste durchquerten und in Behelfsunterkünften wohnten, bevor sie das gelobte Land erreichten, so müssen auch wir uns auf den Weg machen, um das ewige Erbe anzutreten, das Gott uns verheißen hat. Uns ist die Erlösung nur als künftiges Erbe versprochen worden, das uns bislang jedoch noch nicht zuteil geworden ist.

Wir wohnen in diesem Leben in Behausungen auf Zeit. Unsere Wohnungen sind vergänglich. Wie unser Leib.

Das Laubhüttenfest oder das Fest der flüchtigen Behausung macht uns deutlich, daß unser fleischliches Dasein vergänglich ist, daß wir Pilger auf dem Weg zu einem großen Ziel sind.

Auf die Zukunft hoffen

Der Apostel Petrus nannte die in aller Winde zerstreut lebenden Christen seiner Zeit „Fremdlinge in der Zerstreung“ (1. Petr. 1, 1). Er betonte, sie, seine Brüder, seien „Fremdlinge und Pilgrime“ (1. Petr. 2, 11), und ermahnte sie: „... führet euren Wandel, solange ihr hier als Fremdlinge lebt, mit Furcht“ (1. Petr. 1, 17).

Ein Pilger wird an keinem Ort seiner Wahl sesshaft werden. Ist dies jedoch der Fall, so ist er kein Pilger mehr.

Im Brief an die Hebräer wird den Christen im 11. Kapitel eine Vielzahl gläubiger Diener Gottes zum Vorbild gegeben.

Abraham z. B. „ist ... ein Gast gewesen in dem verheißenen Lande wie in einem fremden“ (Vers 9). Er war dort nur ein Fremder. Er verfügte über Reichtum und Besitz, hing aber nicht daran. Er war nicht von dem Gedanken besessen, hier auf Erden immer mehr materielle Güter anzuhäufen. Er wußte, daß dieses Leben vergänglich ist. Er setzte seine Hoffnung auf die Zukunft.

Abraham war nicht der einzige,

dessen Streben mehr dem ewigen als dem vergänglichen, materiellen Erbe dieses Lebens galt. Auch andere werden in diesem Kapitel erwähnt.

„Diese alle sind gestorben im Glauben und haben das Verheißene nicht erlangt, sondern es nur von ferne gesehen und begrüßt und haben bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind. Denn die solches sagen, die geben zu verstehen, daß sie ein Vaterland suchen“ (Vers 13–14).

Und wie steht es mit Ihnen? Hängen Sie an dieser Welt? Nimmt das Trachten nach materiellen Gütern den größten Teil Ihrer Zeit ein? Widmen Sie sich hauptsächlich weltlichen Dingen? Drehen sich Ihre höchsten Ziele und Erwartungen um die Schaffung von Reichtum, um körperliche Sicherheit und leibliches Wohlergehen?

Oder durchstreifen Sie diese sündenbeladene Welt nur als Fremdling oder Gast, der seinem Vaterland entgegenstrebt?



Hinauf nach Jerusalem

Zum Laubhüttenfest zu reisen, um dort vor das Angesicht Gottes zu treten, am Versammlungsort in flüchtigen „Gast“-Stätten zu wohnen und während der Festtage eine neue Lebensform anzunehmen — all das ist Ausdruck der Vergänglichkeit dieses Lebens.

Christen richten ihren Blick auf

Fotos: Four by Five

etwas, was von Dauer ist. Sie warten auf eine Stadt, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist; schauen auf die Stadt, die Gott ihnen bereitet hat — das heilige Jerusalem, welches in Psalm 48, 2 – 4 so beschrieben wird: „Groß ist der Herr und hoch zu rühmen in der Stadt unsres Gottes, auf seinem heiligen Berge. Schön ragt empor der Berg Zion, daran sich freut die ganze Welt, der Gottesberg fern im Norden, die Stadt des großen Königs. Gott ist in ihren Palästen, er ist bekannt als Schutz.“

Die Zeit, von der in diesen Versen die Rede ist, ist die wunderbare Welt von morgen, wenn Jesus Christus diese Welt regieren wird. Dann endlich wird man auf der ganzen Erde die Wahrheit erkennen: Dieses vergängliche Leben ist angesichts der gewaltigen Bestimmung des Menschen nur ein erster, vorbereitender Schritt auf seine Zukunft zu.

Der Mensch wurde erschaffen, um letztendlich — sofern er sich in diesem Leben der Führung Gottes anvertraut — in die unsterbliche göttliche Familie hineingeboren zu werden. Wenn man beim Laubhüttenfest in Unterküften auf Zeit wohnt, so feiert man damit die Tatsache, daß diese große Erkenntnis während des Tausendjährigen Reichs Christi weltweit verstanden werden wird.

Früher sprachen jene, die das Fest begingen davon, nach Jerusalem „hinaufgehen“ zu müssen (Joh. 7, 8). So werden auch die Menschen in der Welt von morgen nach Jerusalem „hinaufgehen“, um die Lehre Gottes in sich aufzunehmen.

Die große Pilgerfahrt

Wenn Sie Mitglied der Kirche Gottes sind, werden Sie schon seit Wochen wenn nicht seit Monaten von der Vorfreude erfüllt sein, an einen der Versammlungsorte zu reisen, um vor Gott zu treten. Wahrscheinlich ist dieses Ereignis für Sie der Höhepunkt des Jahres. Es ging Ihnen ständig im Kopf herum. Sie haben darüber nachgedacht und gesprochen, haben Pläne gemacht. Es ist aufregend. Die sogenannte „Festtagsfreude“ hat Sie gepackt.

Erfüllt Sie jedoch eine wesentlich bedeutendere Pilgerfahrt nicht mit *mehr* Spannung und überschwenglicher Begeisterung — die Pilgerreise

Ihres Lebens, um in jenem Jerusalem, dessen Baumeister Gott ist, vor das Angesicht des Herrn zu treten? Inwieweit planen Sie für dieses Ereignis vor, denken darüber nach und wünschen sich sehnlichst dabei-zusein?

„Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott“, heißt es in Psalm 84, 3.

So wie der Spatz und die Schwalbe nach langem Mühen endlich einen Platz finden, wo sie ein Nest bauen und sich niederlassen können, so werden auch wir, wenn wir standhaft bleiben, zuletzt Gottes Haus erreichen (Vers 4). „Wohl denen, die in deinem Hause wohnen“, heißt es dann weiter in Vers 5. Wir werden dann nicht mehr in vergänglichen fleischlichen Hütten wohnen — in jenen sterblichen Körpern (2. Petr. 1, 14) — sondern sie gegen solche austauschen, die von ewigem Bestand sind (2. Kor. 5, 1 – 4).

Wir geben Gott unsere Asche; er gibt uns dafür seine göttliche Pracht (Jes. 61, 3). Welch ein Handel! Wir verzichten auf unsere sterblichen, vergänglichen Körper und erstehen bei Jesu Wiederkehr als unsterbliche, unverwesliche Wesen auf (1. Kor. 15, 52 – 54).

Aber so weit müssen wir es erst einmal bringen!

Kehren wir zurück zu Psalm 84, wo uns in Vers 6 gesagt wird, wie wir dieses großartige Ziel ganz sicher erreichen werden: „Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten [wir können dieses Ziel nicht aus eigener Kraft erreichen!] und von Herzen dir nachwandeln!“

Denken Sie daran! Wir müssen Gott von Herzen nachwandeln. Wir dürfen nicht an dieser Welt hängen. Unsere Herzen müssen auf Gott gerichtet sein — wir müssen diese Welt als Gäste, die hier kein ewiges Erbe finden werden, durchstreifen.

Wir sollten natürlich unseren rechtmäßig erworbenen materiellen Besitz oder unsere körperlichen Fähigkeiten zum Ruhme Gottes nutzen, unser Herz jedoch an keinen dieser Werte binden.

Wir müssen ständig zum Aufbruch bereit sein und gewillt sein, alles abzulegen, was uns erschwert oder daran hindert, Gottes Willen in unserem Leben zu erfüllen (Hebr. 12, 1).

Wir müssen überwinden

Erfolgreiche Pilger müssen, wie es der 84. Psalm in den Versen 7 und 8 erkennen läßt, diese Welt überwinden: „Wenn sie durchs dürre Tal ziehen [ein unfruchtbares Tal auf dem Weg nach Jerusalem], wird es ihnen zum Quellgrund, und Frühregen hüllt es in Segen. [Wir sind Herr der Lage, nicht etwa umgekehrt.] Sie gehen von einer Kraft zur andern [nicht von Kraft zu Schwäche — sondern von Kraft zu Kraft. Darin zeigt sich die Entwicklung im Glauben und der Sieg!] und schauen den wahren Gott in Zion.“

Das ist das Ihnen gebotene Ziel, das am Ende Ihres fleischlichen Daseins stehen kann. Denken Sie darüber nach, wenn Sie sich anlässlich des



Laubhüttenfestes zeitweilig veränderten Lebensformen unterwerfen.

Das Leben ist eine Pilgerreise. Nutzen Sie die kostbare noch verbleibende Zeit, um, soviel Sie können, über die Gesetze Gottes zu erfahren. Nehmen Sie sie auf in Herz und Verstand! Beschäftigen Sie sich mit ihnen! Denken Sie über diese Gesetze nach!

Singen Sie von ihnen, so wie David es tat: „Deine Gebote sind mein Lied“, verkündete er, „im Hause, in dem ich Fremdling bin“ (Ps. 119, 54).

Das Laubhüttenfest führt Ihnen vor Augen, daß dieses Leben vergänglich ist und daß das Leben, auf das es wirklich ankommt, vor Ihnen in der Familie Gottes liegt. □

Das Laubhüttenfest versinnbildlicht die morgige Welt

Erarbeitet von Richard H. Sedliacik

Gottes sieben jährliche Feste kennzeichnen die einzelnen Schritte seines Meisterplans zur Vermehrung Gottes durch den Menschen.

Die ersten drei Feste sind im Frühling angesiedelt. Sie versinnbildlichen große Ereignisse, die zum Einbringen der ersten geistlichen „Ernte“ geistzeugter Menschen in die das Universum regierende Familie Gottes führen.

In zurückliegenden Studien erfuhren wir, daß das Passah zur Erinnerung an das Opfer Christi für unsere Sünden eingesetzt wurde. Die Tage der ungesäuerten Brote versinnbildlichen unseren Auszug aus der Sünde und die ständige, dringende Notwendigkeit, Gott gehorsam zu sein. Pfingsten symbolisiert die geistliche Zeugung der „Erstlinge“ des Plans Gottes.

Die letzten vier Feste fallen in die Herbstzeit. Sie stellen gewaltige Ereignisse dar, die nach dem Plan Gottes noch eintreten werden. Wir erfuhren schon, daß das Posaunenfest die Wiederkehr Christi darstellt, wenn er den Erstlingen Unsterblichkeit verleihen und die Regierung Gottes auf Erden errichten wird. Der dann folgende Versöhnungstag steht für das Binden und Entfernen Satans für tausend Jahre. Wenn der sündenschaffende Einfluß Satans nicht mehr vorhanden sein wird, kann die Menschheit mit Gott versöhnt — mit ihm in Einklang gebracht werden.

Das führt uns zum sechsten Fest und zum Thema dieses Studiums. Schauen wir uns also den nächsten Schritt in Gottes Heilsplan für die Menschheit an.

1. Welches von Gott eingesetzte Fest findet nur fünf Tage nach dem Versöhnungstag statt? 3. Mose 23, 33 - 34; 5. Mose 16, 13 - 15.

2. Beginnt dies Fest mit einem heiligen Sabbat oder hohen Festtag, an dem Werktagsarbeit verboten ist und an dem man sich vor Gott versammeln soll? 3. Mose 23, 35. Verordnete Gott das jährliche Feiern dieses Festes für ewig? Vers 41.

Das Laubhüttenfest wurde auch „Fest der Lese“ genannt (2. Mose 23, 16; 34, 22), weil es unmittelbar nach Einbringung der Herbsterte begann (3. Mose 23, 39).

Dies Herbstertefest wurde von Gott als eine Zeit großer Freude und Dankbarkeit für seine reichen Segnungen konzipiert. Heute verstehen wir, daß das Laubhüttenfest das künftige Einbringen der großen Ernte geistzeugter Menschen in die Gottfamilie während eines Zeitraums von 1000 Jahren — bekannt als das Millennium — versinnbildlicht. Schauen wir uns das einmal näher an.

3. Dauert das jährlich gehaltene Laubhüttenfest länger als einen Tag? 3. Mose 23, 34; 5. Mose 16, 15.

Wie wir in vorangegangenen Studien erfuhren, benutzte Gott die jährlichen Erntezeiten in Palästina zur Versinnbildlichung der einst einzubringenden Ernten geistzeugter Menschen in seine göttliche Familie.

Die frühjährliche Getreideernte fällt vergleichsweise kleiner aus als die große Herbsterte. Erstere, versinnbildlicht durch nur einen Tag — das Pfingstfest —, stellt die relativ kleine Anzahl von Menschen dar, die Gott jetzt in seine Kirche ruft und die in Gottes Familie hineingeboren werden, wenn Christus zur Erde zurückkehrt.

Das jeweils im Herbst stattfindende Laubhüttenfest dauert dagegen sieben volle Tage. Letzteres zeigt, daß Gottes große Herbsterte an Menschen längere Zeit in Anspruch nehmen wird, bis sie eingebracht ist. Während des gesamten tausendjährigen Zeitraums werden physische Menschen geboren, die dann von Gott gerufen und nach Erfüllung ihres Lebenszwecks (Wachstum im göttlichen Charakter) als Geistwesen in seine Familie hineingeboren werden.

4. Wer hat zu entscheiden, wo das Laubhüttenfest zu halten ist? 5. Mose 16, 16.

Gott befand darüber, wo sein Volk sein Fest

MINISTUDIUM

hielt. Heute arbeitet Gott durch die Regierung, die er in seiner Kirche eingesetzt hat.

Gott führt seine berufenen Diener bei der Wahl geeigneter Festorte in aller Welt, wo die Mitglieder seiner weltweiten Kirche dann während dieser Zeit wohnen. Zu diesen Festorten kommen die Mitglieder von Gottes Volk mit ihren Familien zu Tausenden, um das Laubhüttenfest zu begehen.

5. Wie lautet das von Gott bestimmte Motto für das jährlich zu haltende Laubhüttenfest? 5. Mose 16, 14 - 15.

6. Sagt Gott, man solle dort gute Speisen genießen, um Glück und Freude an diesem Fest zu vergrößern? 5. Mose 14, 26.

Das Laubhüttenfest ist eine Zeit großer Freude. Für das alte Israel war sie es, weil unmittelbar vor dem Fest die reichen Wintervorräte eingebracht wurden. Im Millennium werden Glück, Freude und Wohlergehen, wie sie das Laubhüttenfest widerspiegelt, unter der gerechten Herrschaft Jesu Christi überall auf der Welt verbreitet sein. Gehorsam gegenüber den Gesetzen Gottes und seinem Weg des Lebens wird aus der morgigen Welt ein buchstäbliches Utopia machen.

7. Sollen Gottes Leute während des Festes in Hütten, das heißt in vorübergehenden Unterkünften, wohnen? 3. Mose 23, 40 u. 42.

Eine *Laubhütte* ist eine Unterkunft. Gott gebot den alten Israeliten, während des Festes in besonderen Unterkünften zu wohnen, die sie aus Laubzweigen machten. Heute erfüllt eine Ferienwohnung, ein Pensions- oder Hotelzimmer diesen Zweck.

Durch das Laubhüttenfest beabsichtigt Gott, sein Volk von der Welt abzusondern und zu befreien. Indem es eine ganze Woche lang in besonderen Unterkünften wohnt — getrennt von seiner gewohnten Umgebung, seinen Arbeitsplätzen und den meisten negativen Einflüssen — erfreut es sich eines kleinen Vorgeschmacks der Freiheit, der Freude und des Friedens, die im Millennium vorherrschen werden, wenn Satan gebunden ist und der Geist Gottes die ganze Menschheit leiten wird (Joel 3, 1 u. 5).

Doch das Laubhüttenfest ist nicht nur ein physisches Freudenfest; es ist auch ein Fest geistlicher Ausbildung und Vorbereitung.

Die Mitglieder der Kirche Gottes werden dort in inspirierenden Predigten von Gottes Dienern unterwiesen, um ihnen dabei zu helfen, sich noch weitergehend für die Mitherrschaft unter Christus im Millennium zu qualifizieren.

8. Werden, wenn Christus nach seiner Wiederkehr die kriegführenden Nationen unterworfen

und Gottes Regierung auf Erden errichtet hat, die Völker vor ihn treten, um Gottes Weg des Lebens zu erlernen? Micha 4, 1 - 2. Wird schließlich die ganze Welt Gottes Weg zu Frieden, zum vollen, glücklichen Leben und zum Heil erkennen? Jes. 11, 9; Jer. 31, 34.

Sobald Satan gebunden und die Regierung Gottes errichtet sein wird, wird ein tausendjähriges goldenes Zeitalter des Weltfriedens und Wohlergehens anbrechen.

Dann werden auch die Vorbereitungen zur Einbringung der großen geistlichen Ernte unter den Menschen in die Familie Gottes beginnen.

Christi Umwandlungsprogramm für die ganze Welt wird eine neue Zivilisation hervorbringen, die auf Gottes Weg des Lebens — auf seinem Gesetz der Liebe — basiert und zu großen physischen und geistlichen Segnungen führt.

9. Doch was wird mit solchen Völkern geschehen, die sich einer Umorientierung auf Gottes Weg zunächst widersetzen? Sach. 14, 16 - 17. Und falls sie dann immer noch nicht gehorchen wollen? Verse 18 - 19.

Christus wird sofort damit beginnen, die Menschheit mittels seiner jährlichen Feste umzu-erziehen. Die Welt wird erkennen, daß Gottes Meisterplan den Weg zu physischen Segnungen und geistlichem Heil beschreibt.

10. Wird das erfolgreiche Regieren Gottes je ein Ende haben? Jes. 9, 6.

Im Millennium wird die Weltbevölkerung rasch zunehmen. Milliarden werden schließlich bekehrt werden. Die große Herbsternste Geistgezeugter wird in das Reich Gottes eingebracht werden — Menschen, die zu göttlichen Mitgliedern der das All regierenden Familie Gottes wiedergeboren werden.

Am Ende der tausend Jahre wird diese Familie für den letzten Schritt in Gottes Meisterplan bereit sein. Noch größere Freude steht an in der Zeit nach dem Millennium. Damit wird sich das nächste Studium dieser Serie befassen. □



BESTELLEN SIE DEN KOSTENLOSEN BIBELFERNLEHRGANG

Dieses Ministudium ist ein Beispiel für die Studienmethode einer monatlichen Lektion des Ambassador College Bibelfernlehrganges. Sie können diesen kostenlosen Fernlehrgang bei Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1 bestellen.

Wie sieht Ihr „Image“ aus?

Wir müssen das verzerrte Bild unserer selbst entlarven und verwerfen und statt dessen zum unverfälschten Abbild unserer inneren Überzeugung werden, so wie Gott es von uns fordert.

Von Philip Stevens

Zu den Hauptattraktionen vieler Jahrmärkte gehört das „Spiegelkabinett“, wo verschiedenartige Spiegel verzerrte Bilder wiedergeben.

Abhängig davon, in welchen Spiegel Sie gerade schauen, sieht Ihr Gesicht breit oder schmal aus, erscheint Ihr Körper entweder lang und dünn oder kurz und gedrun-gen.

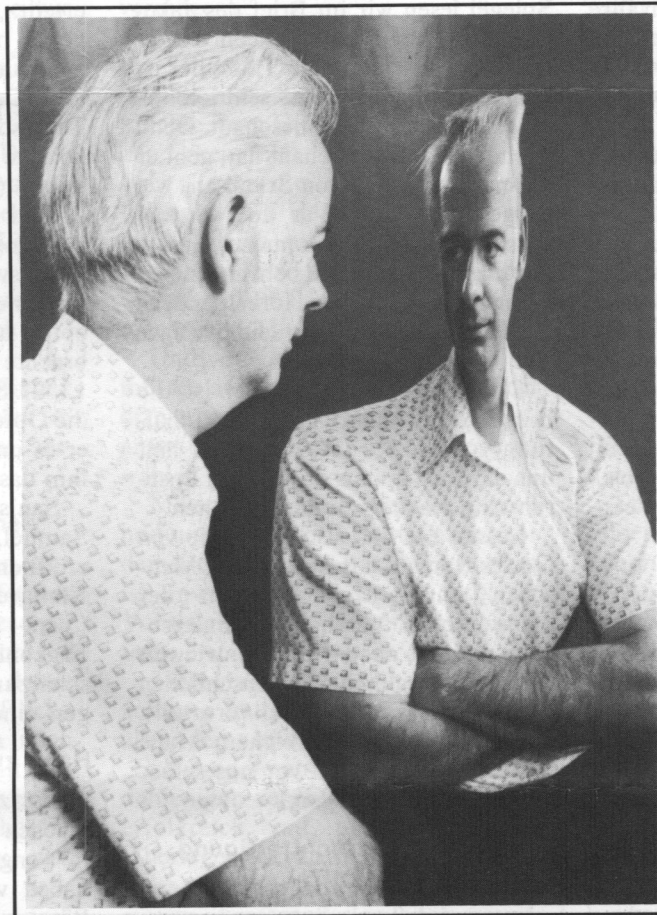
Wenn Sie jedoch zu Hause in einen normalen Spiegel schauen, erwarten Sie ein getreues Abbild Ihrer selbst.

Aber spiegelt Ihre äußere Erscheinung Ihr wahres Ich wider? Könnte sich hinter der äußeren Fassade Ihres Lebens nicht ein Wesen verbergen, dessen Sie sich nicht bewußt sind? Das anders ist als Ihr „Image“?

Wenn wir als Christen im tiefsten Inneren über uns nachdenken, sehen wir dann wirklich unser wahres Ich? Oder ist es nicht vielmehr nur ein Bild, das wir uns von unserem Ich gemacht haben — ein Bild, das wir auch anderen gegenüber präsentieren und das sowohl uns als auch ihnen einen verzerrten Eindruck von unserer christlichen Gesinnung vermittelt?

Nur Fassade

Zu Lebzeiten Jesu gaben die Pha-



risäer ein Zerrbild ihrer Rechtschaffenheit ab. Sie hielten sich für ziemlich gute Menschen, und oftmals waren sie es allem Anschein nach auch. Jesus aber durchschaute die Fassade und verurteilte sie:

„Er sagte aber zu etlichen, die sich selbst vermaßen, daß sie fromm wären und verachteten die andern, dies Gleichnis: Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, zu beten, einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst; Ich danke dir,

Gott, daß ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme“ (Luk. 18, 9 – 12).

Dieser Pharisäer stand stellvertretend für eine Gruppe von Menschen, die davon überzeugt war, mit ihrem Handeln ihre Frömmigkeit unter Beweis zu stellen. Ihrer Meinung nach war es mit der nach außen hin sichtbaren Einhaltung von Bräuchen, wie beispielsweise dem Fasten oder der gewissenhaft einkalkulierten Abgabe des Zehnten, getan.

Jesus Christus war da jedoch anderer Ansicht: „Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr seid gleichwie die übertünchten Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voller Totengebeine und lauter Unrat! So auch ihr: von außen scheint ihr vor den Menschen fromm, aber inwendig seid ihr voller Heuchelei und Übertretung“ (Matth. 23, 27 – 28).

Ja, ein gewisser Nimbus der Religiosität umgab die Pharisäer; Christus aber konnte dieser äußere Schein nicht trügen, er durchschaute ihre geheimen Gedanken, die so gar nicht zum äußeren Rahmen passen wollten.

Foto: Hal Finch

Jeder von uns muß sich die Frage stellen: Spiegelt mein für jedermann sichtbares Handeln meine innersten Gefühle wider, oder mache ich mir wie auch anderen, was mein wahres Ich anbetrifft, etwas vor?

Blätter oder Früchte?

Denken Sie an die biblische Geschichte vom Feigenbaum: „Und des andern Tages, da sie aus Bethanien gingen, hungerte ihn [Jesus]. Und er sah einen Feigenbaum von ferne, der Blätter hatte; da trat er hinzu, ob er etwas darauf fände. Und da er hinzukam, fand er nichts als nur Blätter; denn es war nicht die Zeit für Feigen. Und Jesus hob an und sprach zu ihm: Nun esse von dir niemand mehr eine Frucht ewiglich!“ (Mark. 11, 12 – 14)

Die deutlich sichtbaren Blätter an diesem Feigenbaum deuteten darauf hin, daß er Früchte hervorbringen würde. Christus aber vermochte mit seinen übernatürlichen Gaben zu erkennen, daß der möglicherweise kranke Baum keine Früchte tragen konnte. Er hatte seine Bestimmung nicht erfüllt und war zu nichts mehr nütze. Deshalb verfluchte Christus ihn. Auf dem Rückweg bemerkten die Jünger Christi, daß der Baum bis auf die Wurzel verdorrt war (Vers 20).

Diese Begebenheit macht auf eindringliche Weise deutlich, daß nicht die vielleicht äußerlich sichtbaren Zeichen christlicher Lebensführung — Kirchenversammlungen, die Abgabe des Zehnten, die Einhaltung der heiligen Feiertage —, sondern die Frucht oder die innere Einstellung, die hinter dieser Befolgung steht — Bekehrung und tiefes geistliches Wachsen — ausschlaggebend sind.

Schließlich waren die Abgabe des Zehnten, die heiligen Festtage und sogar die Zehn Gebote einem Volk, Israel nämlich, zur Einhaltung auferlegt worden. Im Grunde war äußerlicher Gehorsam alles, was von den Israeliten verlangt wurde; denn ohne die Verheißung des heiligen Geistes konnten sie dem inneren Gehalt des Gesetzes Gottes nicht gerecht werden.

Spiegel unseres Inneren

Unser menschlicher Verstand, der nur allzu leicht zu täuschen ist, kann

uns dazu verleiten zu glauben, wir trügen die Frucht des Geistes in uns, während wir uns doch nur mit Äußerlichkeiten schmücken — mit den vergänglichen Blättern des annehmbaren äußeren Scheins, der auch andere auf den ersten Blick zu täuschen vermag.

Um unser wahres Ich aufzudecken, bedarf es jedoch einer geistlich objektiven Betrachtung. Außerdem brauchen wir einen besonderen Spiegel, der die von uns geschaffenen Zerrbilder unserer Persönlichkeit zurechtrückt.

Über diesen außergewöhnlichen Spiegel lesen wir im Brief des Jakobus: „Denn so jemand ist ein Hörer des Worts und nicht ein Täter, der ist gleich einem Mann, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschaut. Denn nachdem er sich beschaut hat, geht er davon und vergißt von Stund an, wie er gestaltet war. Wer aber durchschaut in das vollkommene Gesetz der Freiheit und darin beharrt und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Täter, der wird selig sein in seiner Tat“ (Jak. 1, 23 – 25).

Dieser besondere Spiegel ist die Bibel. Sie ermahnt uns zur Einhaltung von Gottes Gesetzen und läßt uns darüber hinaus das Wesen unserer trügerischen Sinne erkennen.

Lassen Sie uns also mit Hilfe von Gottes Spiegel das Wesen des Menschen unter drei Aspekten der menschlichen Veranlagung untersuchen und uns dabei fragen, inwieweit wir die fleischlichen, menschlichen Neigungen, die die Bibel verurteilt, besiegt haben — in welchem Maße wir unser wahres Ich vor uns selber und anderen verbergen.

Hang zur Selbstrechtfertigung

Wir müssen zunächst einmal erkennen, daß wir von uns aus zu einem rechten Lebenswandel nicht imstande sind.

Schon vor langer Zeit kam der Prophet Jeremia zu dieser Erkenntnis: „Ich weiß, Herr, daß Menschen Tun nicht in seiner Gewalt steht, und es liegt in niemandes Macht, wie er wandle oder seinen Gang richte“ (Jer. 10, 23).

Auch wenn die Menschheit mit scheinbar ganz einleuchtenden Lebensgewohnheiten aufwarten kann, so werden diese dennoch mit Sicherheit zu Mißerfolg führen, wenn sie

nicht in jeder Hinsicht auf Gottes Wort basieren (Spr. 14, 12).

Natürlich bleibt dem menschlichen Verstand diese Erkenntnis verschlossen. Aber wir als Christen wissen es besser. Doch wie oft hören wir uns sagen: „So sehe *ich* dieses oder jenes“, und dann folgt ein Standpunkt, der mit der Lehre Gottes nicht zu vereinbaren wäre!

Im 1. Buch Samuel erfahren wir im 13. Kapitel, wie Saul seinem eigenen Menschenverstand folgt, obwohl er von einem Diener Gottes klare Anweisungen erhalten hatte. Samuel hatte dem König zuvor folgenden Rat erteilt: „Du sollst aber vor mir hinabgehen nach Gilgal; siehe, da will ich zu dir hinabkommen, um Brandopfer und Dankopfer zu opfern. Sieben Tage sollst du warten, bis ich zu dir komme und dir kundtue, was du tun sollst“ (1. Sam. 10, 8).

Saul aber wurde ungeduldig und beschloß, sich auf sein eigenes Urteilsvermögen zu verlassen: „Da sprach er: Bringt mir her das Brandopfer und die Dankopfer. Und er brachte das Brandopfer dar“ (1. Sam. 13, 9). Saul wußte, daß es falsch war, die Opfer darzubringen, und doch tat er es und dachte, daß die Umstände ihm das Recht dazu gäben.

Sauls Ungehorsam veranlaßte Samuel, dem Monarchen zu eröffnen, seiner Familie werde das Königreich genommen werden (Vers 13 – 14). Welch tragisches Ergebnis menschlicher Selbstüberschätzung, wo doch Gottes Weisungen eindeutig waren!

Hang zum Bösen

Das zweite Eingeständnis, das wir machen müssen, steht mit dem ersten in engem Zusammenhang: Wir haben von Natur aus einen Hang, Böses zu tun.

Auch Jeremia erkannte diese menschliche Schwäche: „Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding; wer kann es ergründen?“ (Jer. 17, 9.) Jesaja bewegten ähnliche Gedanken, als er schrieb: „Aber nun sind wir alle wie die Unreinen, und alle unsre Gerechtigkeit ist wie ein beflecktes Kleid. Wir sind alle verwehrt wie die Blätter, und unsre Sünden tragen uns davon wie der Wind“ (Jes. 64, 5). Und auch Paulus erkannte, daß sein Leben in die Richtung zum Bösen neigte (Röm. 7, 18).

Die Frage lautet: Teilen auch wir diese Erkenntnis?

Es ist einfach, diesen Darstellungen zu folgen und ihnen inhaltlich zuzustimmen. Aber die Reaktion eines Christen muß über die bloße Zustimmung hinausgehen.

Wir müssen im tiefsten Inneren zur Überzeugung gelangen, wie sehr diese Erkenntnisse das Bild, das wir uns nur allzu leicht von uns machen und das wir manchmal gar nicht so ungern zur Schau stellen, in sich zusammenbrechen lassen. Wir müssen danach trachten, uns so zu sehen, wie wir wirklich sind, und uns vor Gott so formen lassen, wie wir sein sollten.

Vorhin lasen wir vom Pharisäer, der im Tempel selbstgerecht daherbete. In jenem Tempel hielt sich doch auch ein Zöllner auf. Dieser war eher dazu imstande, den wahren Charakter des Menschen zu erkennen. Er betete: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ (Luk. 18, 13.)

Es ist schwer, sich einzugestehen, daß wir falsch *handeln* und auch charakterlich falsch *sind*. Doch es ist unerlässlich, wenn es uns gelingen soll, unser wahres Ich, das sich in unserem Inneren verbirgt, zu zeigen.

Hang, einander zu vergleichen

Vor Tausenden von Jahren war ein Mann namens Hiob zutiefst um sein öffentliches Ansehen besorgt. Er gehörte zu den reichsten Männern seiner Zeit und war daher eine angesehene gesellschaftliche Persönlichkeit, die es zudem noch — äußerlich betrachtet — mit der Einhaltung von Gottes Gesetz peinlich genau nahm. Der Schöpfer selbst sagte von Hiob, er sei, was das letztgenannte anbetrifft, vollkommen (Hiob 1, 8).

Und zweifellos ließ seine Rechtfertigung von Zeit zu Zeit den Gedanken in ihm aufkommen, wie einzigartig er doch sei — besser als alle anderen. Und das war sein möglicherweise entscheidender (vielleicht einziger!) Fehler.

Hiob sah sein wahres Ich nicht. Er erkannte nicht, daß sich seine Sinne nur darum drehten, wie gut er doch war und wie er diesem Anspruch auch künftig gerecht werden konnte — eine selbstgerechte Haltung.

Die Bibel zeugt von vielen schweren Prüfungen, die Gott Hiob auferlegte. Und dennoch beteuerte dieser unter der Pein seiner Prüfungen mehrmals: „Ich bin gerecht“ (Hiob 34, 5) und „Ich bin rein, ohne Missetat, unschuldig und habe keine Sünde“ (Hiob 33, 9).

Darüber hinaus konnten die drei Freunde des untadeligen Mannes im Dialog, der den größten Teil des Buches Hiob einnimmt, nicht deutlich machen, daß sein Problem geistlicher Natur war; denn diese Erkenntnis liegt ganz einfach außerhalb des menschlichen Vorstellungsvermögens.

Nach einigen aufrüttelnden Worten Elihus und unwiderlegbaren Argumenten, die Gott selbst hervorbrachte, kam Hiob dann doch endlich zur Erkenntnis.

Er erkannte schließlich, wie belanglos sein Handeln war — nicht im Vergleich zu dem anderer Menschen, sondern gemessen am wahren Maßstab allen Tuns — Gott dem Allmächtigen (Hiob 42, 2).

Und zu eben diesem Schluß müssen auch wir kommen. Nur allzu oft vergleichen wir uns mit anderen, anstatt Gott als unseren Maßstab zu wählen.

Mögen unsere Werke auch groß und unser äußerer Lebenswandel vor dem Gesetz Gottes untadelig sein, so ist unser Handeln doch nichtig im Vergleich zur Vollkommenheit Gottes.

Menschen mit geringer Selbstachtung halten sich für schlechter als andere, während ausgesprochene „Self-made-men“ sich häufig mit denjenigen vergleichen, die weniger erfolgreich sind, um sich so ihre Überlegenheit zu beweisen. Jedoch ist es gleichermaßen falsch, sich mit einem „besseren“ wie auch einem „schlechteren“ zu vergleichen.

Gott fordert, daß wir uns nicht mit anderen Menschen vergleichen (2. Kor. 10, 12), sondern ihn allein als Maßstab wählen.

Werden Sie zum Ebenbild Gottes

Nachdem wir diese drei Bereiche menschlicher Schwächen betrachtet haben, sollten Sie nun imstande sein, Ihr wahres Ich, das vor Gott bestehen muß, klarer als bisher zu sehen — jenes wahre Ich, das

menschliche Schwächen aufweisen mag, das aber hoffentlich mit den sich stellenden Problemen fertig wird.

Das Erkennen unseres wahren Ichs mit all seinen Fehlern muß uns jedoch nicht entmutigen. Es sollte uns als Ansporn dienen, uns verstärkt darum zu bemühen, unsere Schwächen zu besiegen und das Ziel, das Gott uns gesteckt hat, zu erreichen — Vollkommenheit (Matth. 5, 48).

Die Wesenszüge, die Gott seinen Kindern abverlangt, können nur dann in uns zu wachsen beginnen, wenn wir diese Neigungen in uns wahrnehmen. Und wir können das Trugbild unserer menschlichen Natur nur erkennen und überwinden, wenn wir unser wahres Ich sehen wollen. Dazu müssen wir Gott bitten, uns in geistlicher Hinsicht die Augen zu öffnen, damit uns der Blick in seinen göttlichen Spiegel das wahre Bild offenbart, das wir widerspiegeln sollten.

Es bleibt natürlich zu hoffen, das unser Verhalten zunehmend weniger unser altes Ich widerspiegelt, wenn wir in jenen Spiegel schauen und das Bild, das dieser uns bietet, mit dem unsrigen vergleichen.

Schließlich werden wir alle Zerrbilder hinter uns lassen und zum vollkommenen Ebenbild Gottes werden — jenem Bild, das eines Tages Wirklichkeit werden wird. □

Erneuerungszeit

(Fortsetzung von Seite 5)

Programm folgt“. Auf dem Weg zum Festort können die Kinder nach dem Gesetz und dem Leben im Sinne Gottes gefragt werden. Und somit nimmt man Anteil an deren geistlicher Entwicklung.

Begeisterung steckt an. Übertragen Sie sie auf andere! Machen Sie neue Bekanntschaften! Helfen Sie den weniger Erfolgreichen! Lassen Sie sich nicht durch Menschenmengen verstimmen, sondern seien Sie ein Botschafter des Friedens! Fangen Sie damit an.

Das Laubhüttenfest ist eine jährlich wiederkehrende Gelegenheit, die Einigkeit, Moral und Tapferkeit im Volk Gottes zu stärken.

Gibt es etwas Wichtigeres? □

Welche Gesetze des Alten Testaments sind heute noch gültig?

Dieser Beitrag zeigt Ihnen, welche Gesetze des Alten Testaments geändert wurden oder nicht mehr notwendig sind und welche wir auch noch heute einhalten müssen.

Eben erst bekehrte Christen fragen oft: „Wenn ich das Alte Testament lese, wie kann ich dann den Unterschied feststellen zwischen den Zeremonialgesetzen, die für die Kirche nicht mehr bindend sind, und jenen, die auch heute noch in Kraft sind?“

Das geistige Wachstum eines Christen beruht in nicht geringem Maße darauf, wie gut die Antwort auf diese grundlegende Frage verstanden wird.

Die Zehn Gebote sind in Kraft

Der Patriarch Abraham hielt die Gebote. „... weil Abraham meiner Stimme gehorsam gewesen ist“, sagte Gott, „und gehalten hat meine Rechte, meine Gebote, meine Weisungen und mein Gesetz“ (1. Mose 26, 5).

Gottes grundlegendes geistliches Gesetz, das das menschliche Leben regelt, ist maßgebend. Es ist „heilig, recht und gut“, sagte Paulus im Römerbrief 7, 12 – 14. Dieses Gesetz ist in den Zehn Geboten zusammengefaßt, die Gott Israel am Berge Sinai gab. Die Zehn Gebote waren nicht neu — nur die geschriebene, kodifizierte Form, in der Gott sie verkündete und niederschrieb, war es.

David wurde inspiriert zu schreiben: „... unwandelbar sind alle seine Gebote, festgestellt für immer, für ewig, gegeben mit Treue und Redlichkeit“ (Ps. 111, 7 – 8, Menge-Übers.).

Von Herman L. Hoeh

Jesus sagt: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen“ (Matth. 5, 17).

Andere Gesetze gründen auf den Zehn Geboten

Abraham hielt die Zehn Gebote. Er hielt sich auch an Gottes Satzungen und Gesetze. Was waren diese Satzungen und Gesetze?

Zusätzlich zu den großen umfassenden Grundregeln der Zehn Gebote gab Gott den Patriarchen Satzungen für das allgemeine Wohlergehen des Volkes, aber auch eine Rechtsprechung zum Schutze jedes einzelnen.

Weisungen bzw. Satzungen sind Anordnungen eines Gesetzgebers von weniger umfangreicher Bedeutung und erlauben oder verbieten gewöhnlich bestimmte Einzelheiten, die getan oder nicht getan werden dürfen. Richterliche Urteile, die Rechtsprechung also, sind von Richtern erkannte, bindende Entscheidungen, die auf den von Gott offenbarten Gesetzen basieren. Diese Entscheidungen dienen dazu, in Zukunft auftretende ähnliche „Rechtsfälle“ zu regeln und ein Urteil zu verkünden.

Im allgemeinen beziehen sich die Zehn Gebote auf das Verhalten des einzelnen Menschen, die Satzungen auf Angelegenheiten einer Gemeinschaft oder auf Belange der Kirche, die Rechtsprechung aber auf Entscheidungen, die auf der Grundlage

der Zehn Gebote und der Satzungen getroffen wurden.

Die Welt hatte sich zur Zeit der Mose so weit von der Wahrheit entfernt, daß Gott seine Gesetze und Satzungen den Israeliten aufs neue offenbaren mußte.

Im 2. Buch Mose 16, 28 stellt Gott Israel die Frage: „Wie lange weigert ihr euch, meine Gebote und Weisungen zu halten?“

Diese Gebote und Weisungen muß es folglich schon gegeben haben, bevor Israel sich weigern konnte, sie zu halten.

Im 2. Buch Mose 18, 16 können wir lesen, was Mose tat, wenn das Volk einen Streitfall hatte; seinem Schwiegervater erklärt er: „Ich tue ihnen kund die Satzungen Gottes und seine Weisungen.“

Beides fand statt, ehe das Volk den Sinai erreichte — ehe der Bund geschlossen wurde.

Da diese Satzungen und Gesetze in Kraft waren, ehe der Bund am Sinai geschlossen wurde, wurden sie auch nicht im Jahre 31, beim Tod Christi, außer Kraft gesetzt. Der Alte Bund konnte nichts vernichten, was nicht mit ihm in Kraft gesetzt worden war.

Erinnern Sie sich: Der Alte Bund war ein Ehevertrag, in dem Israel versprach, dem Ewigen (Christus) zu gehorchen, der der Ehemann war; und er versprach seinerseits, für das Volk zu sorgen. Dem Ehemann zu gehorchen bedeutete, die Gesetze Gottes zu halten, die bereits in Kraft waren!

Das Gesetz wird erweitert

Die Satzungen und geringeren

Gesetze Gottes machen die Zehn Gebote um so größer. Das erste Gebot sagt zum Beispiel: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“ (2. Mose 20, 3). Die Satzungen, die sich auf die jährlichen Feste beziehen, erweitern dieses Prinzip — erklären, wie man auf positive Weise sicherstellen kann, daß man den einen, wahren Gott anbetet: „Dreimal im Jahr sollt ihr mir ein Fest feiern“ (2. Mose 23, 14).

Viele zusätzliche Gesetze — wie zum Beispiel die im 2. Buch Mose 22, 15 und 18 — legen in größeren Einzelheiten fest, wie das dem siebten Gebot zugrunde liegende Prinzip „Du sollst nicht ehebrechen“ (2. Mose 20, 14) unter verschiedenen Umständen auszulegen ist.

Achten Sie auch darauf, daß Gott Vorsorge für im Laufe der Jahrhunderte notwendig werdende zusätzliche Urteile traf (siehe z. B. 4. Mose 27, 6–11). Die Urteile sind bindende Entscheidungen, die auf Gottes zuvor offenbartem Gesetz beruhen.

Wann begannen jedoch die Sünd- und Blutopfer der levitischen Priesterschaft? Wann sind sie außer Kraft getreten? Und wie können wir sie von den Satzungen und Gesetzen unterscheiden, die vor dem am Sinai geschlossenen Bunde in Kraft waren?

Wann wurden die Opfergesetze eingeführt?

Als Gott das Volk Israel an den Fuß des Berges Sinai brachte, gab er ihnen die Zehn Gebote. Er erlaubte Mose, Israel die Satzungen und Rechtsordnungen zu verkünden, die das Volk nicht aus Gottes eigenem Mund hören wollte (2. Mose 20–24). Diese Satzungen und Urteile erweitern die Zehn Gebote.

Achten Sie nun auf eines ganz besonders: Bis zu diesem Zeitpunkt wird nämlich nur ein Opfer im Buch des Gesetzes erwähnt — das Passah-Opfer (2. Mose 23, 18). Gott nannte es „mein Opfer“.

Das Passah-Opfer wurde in Ägypten eingeführt, Wochen vor den Ereignissen am Berg Sinai, es mußte in den Bund einbezogen werden, wurde jedoch nicht durch diesen Bund eingeführt.

Schlagen Sie nun Jeremia 7, 22–23 auf. Lesen Sie, was der inspirierte Jeremia geschrieben hat: „Ich aber habe euren Vätern an dem Tage, als

ich sie aus Ägyptenland führte, nichts gesagt noch geboten von Brandopfern und Schlachtopfern; sondern dies habe ich ihnen geboten: Gehorcht meinem Wort, . . . wandelt ganz auf dem Wege, den ich euch gebiete, auf daß es euch wohlgehe.“

Gott hat ursprünglich keines dieser zusätzlichen Opfer gefordert. Dies erklärt auch, weshalb keines dieser zeitweiligen Opfer durch andere Symbole in der Kirche des Neuen Testaments weitergeführt wurde.

Nur das Passah wird fortgeführt — mit den anderen Symbolen des Neuen Testaments, nämlich ungesäuertem Brot und Wein. Weshalb wird das Passah auch heute noch gehalten? Weil es eingeführt worden war, ehe der Bund am Sinai geschlossen wurde. (Siehe den Bericht über seine Einsetzung im 2. Buch Mose, Kapitel 12.) Schon allein die Tatsache, daß Jesus ungesäuertes Brot und Wein nur für das Passah einsetzte und nicht auch für die anderen zeitweilig in Kraft befindlichen levitischen Opfer, ist ein Beweis dafür, daß die Zeremonialopfer des Alten Testaments heute nicht mehr bindend sind.

Paulus erklärt, daß die zeitweilig in Kraft befindlichen Rituale und Opfer später „hinzugekommen [sein] um der Sünden willen“ (Gal. 3, 19) — weil Gottes geistliches Gesetz gebrochen worden war —, um bis zum Kommen Christi anzudauern. Sie waren nur ein Schatten, ein Vorläufer des Opfers Christi und eine „Erinnerung an die Sünden“. Sie sollten die Menschen die Notwendigkeit des Kommens des Messias lehren — des wahren Passah-Lammes —, der die Strafe für alle menschlichen Übertretungen auf sich nehmen würde (Hebr. 10, 3–10).

Beachten Sie, daß diese zeitweiligen Rituale nicht definieren, was Sünde ist. Sie waren Erinnerungen an die Sünden. Gottes geistliche Gesetze beschreiben, was Sünde ist. Und diese Gesetze, die definieren, was Sünde ist, müssen wir heute halten.

Opfergaben für ewig

Das Prinzip der freiwilligen Opfergaben gab es längst vor Mose. Abel zum Beispiel opferte Gott (1. Mose 4, 3–4). Aber während des Zeitraums von Mose bis Christus wurden

die Opfergaben auf Rituale beschränkt und in allen Einzelheiten festgelegt. Weshalb?

Weil den Kindern Israel der heilige Geist nicht versprochen war. Sie konnten sich nicht selbst Gott in geistlichem Gehorsam ergeben (5. Mose 29, 3); so nahmen sie also rituelle Waschungen vor und opferten Tiere und andere physische Opfergaben — als ein Symbol der wahren geistlichen Anbetung, die kommen sollte (Joh. 4, 24).

Sie mußten an das Opfer Jesu verwiesen werden, das damals noch in der Zukunft lag. Also gab Gott ihnen diese physischen Symbole in dem „Gesetz Mose“, bis „der Nachkomme da sei“ (Gal. 3, 19).

Heute jedoch bringen wir geistliche Opfer. Wir werden erbauet „zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesus Christus“ (1. Petr. 2, 5). Wir sollen unsere Leiber geben zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist — dies soll unser geistlicher Dienst sein (Röm. 12, 1).

„Aber“, haben einige gefragt, „waren die levitischen Opfer nicht auf ewig?“ Lassen Sie uns einen Blick auf das werfen, was die Bibel wirklich sagt.

Die Bibel sagt da nämlich in der Tat, daß die Opfervorschriften und andere rituelle Funktionen auf ewig der levitischen Priesterschaft angehören. Doch nirgends wird dem Volk befohlen, für immer und alle Zeiten Blutopfer zu bringen. Versuchen wir, die wirkliche Bedeutung des hebräischen Wortes „olam“ zu verstehen, das mit „ewig“ übersetzt wird. Es bedeutet „fortlaufend, solange die damit verbundenen Faktoren bestehen“.

Nehmen Sie zum Beispiel die drei Erklärungen im 2. Buch Mose 21, 6, im 3. Buch Mose 25, 46 und im 5. Buch Mose 15, 17. Alle drei Stellen sprechen von Männern, die für immer die Sklaven eines Herrn waren, was offensichtlich nur „fortlaufend“ bedeuten kann: bis zum Tod einer der Parteien.

Welche Faktoren können denn nun dazu beitragen, die Dauer einer Opfervorschrift zu beschränken? Erstens ist eine physische menschliche Priesterschaft dazu erforderlich. Zweitens sind Opfergaben erforderlich. Drittens ist das Vorhandensein

eines Tempels oder einer Stiftshütte notwendig.

Anders ausgedrückt, solange Opfertgaben von einer physischen Priesterschaft dargebracht werden, werden diese Funktionen niemals vom Geschlecht Levi auf andere übertragen. Sie gehören ihm für immer. „Wenn er (Christus) nun auf Erden wäre, so wäre er nicht Priester, weil da schon Priester sind, die nach dem Gesetz die Gaben opfern“ (Hebr. 8, 4).

Die physische Priesterschaft steht Aaron aus dem Stamme Levi zu. Die geistliche Priesterschaft steht Jesus zu, der nach der Ordnung des Melchisedek und nicht nach der Ordnung Aarons wirkte.

Wozu wird eine Priesterschaft eingesetzt? Daß sie Opfertgaben darbringt und die Menschen vor Gott vertritt (Hebr. 5, 1; 8, 3). Wie lange aber müssen physische Opfer als Erinnerung an die Sünden dargebracht werden? Paulus sagt uns: „Wo aber Vergebung der Sünden ist, da geschieht für sie kein Opfer mehr“ (Hebr. 10, 18).

Heute Opfertgaben darzubringen als Erinnerung an die Sünden, die bereits von Jesus bezahlt wurden, der sein Leben für alle Sünden der Menschheit dahingab, ist seit dem Jahr 31, als Jesus sich wegen der Sünden dieser Welt opferte, nicht mehr notwendig. Gott führte den Juden 70 n. Chr. diesen Umstand vor Augen, indem er zuließ, daß der Tempel zerstört wurde.

Darüber hinaus war es, seit der heilige Geist der Menschheit zu Pfingsten, am 17. Juni 31 n. Chr., zugänglich gemacht worden war, nicht mehr notwendig, physische Opfertgaben darzubringen und rituelle Waschungen vorzunehmen. Sie waren nur Symbole des heiligen Geistes, werden fortan nicht mehr gebraucht und sind auch nicht mehr bindend.

Als sich im Jahre 31 n. Chr. die Umstände änderten — durch die Kreuzigung und durch Pfingsten —, endete die Pflicht, die Ritualgesetze einzuhalten. Diese Ritualgesetze waren zwecklos geworden, da das Lamm Gottes für unsere Sünden gestorben und der heilige Geist zugänglich gemacht worden war.

Die geistlichen Gesetze beschreiben den wahren Charakter Gottes.

Sie versetzen uns in die Lage, zu erkennen, wie Gott ist. Da Gott sich charakterlich nicht wandelt (Mal. 3, 6); Hebr. 13, 8), können sich auch Gottes geistliche Gesetze nicht wandeln.

Der Unterschied zwischen Ritualgesetzen und anderen Gesetzen

Im Hebräerbrief 9, 9–10 lesen wir von materiellen Gaben und Opfern, welche „nur . . . Speise und Trank und mancherlei Waschungen, die auferlegt sind bis auf die Zeit, da die richtige Ordnung kommt“, waren.

Beachten Sie, daß diese vorübergehenden Gesetze nicht Mord, Diebstahl oder das Brechen des Sabbats betreffen; sie waren lediglich Satzungen, die Opfertgaben von Fleisch und Getränken regelten ebenso wie verschiedene Waschungen der Unreinen. (Diese äußerlichen Waschungen waren ein Symbol für den heiligen Geist, der uns von innen heraus reinigt.)

Alle anderen Gesetze, welche nicht in Hebräer 9, 10 aufgeführt sind, waren nicht Teil der Ritualgesetze, die um der Sünden willen hinzukamen!

Prägen Sie sich diesen Punkt besonders ein!

Er wird Ihnen helfen zu erkennen, welche Riten im Alten Testament den bereits bestehenden Satzungen und Urteilen hinzugefügt wurden.

Was ist das Gesetz Mose?

Einige Menschen werden leicht irregeleitet durch das trickreiche Argument, die Zehn Gebote seien das Gesetz Mose. Sie lesen in Lukas 2, 22–24, daß die Satzungen des „Gesetzes des Mose“ auch Teil des „Gesetzes des Herrn“ genannt werden.

Weshalb wird das „Gesetz des Mose“ auch das „Gesetz des Herrn“ genannt? Weil alle Gesetze von Gott kommen. Mose war nicht der Gesetzgeber! Er verkündete dem Volk lediglich die Gesetze, die Gott in Kraft gesetzt hatte (Joh. 1, 17).

Die Bibel nennt jedoch die Zehn Gebote niemals das Gesetz des Mose. Das Gesetz des Mose enthält zivile Satzungen und Rechtsordnungen, die Gott ihm gab, um sie an das Volk weiterzugeben. Der Unterschied zwi-

schen dem Gesetz des Mose und den Zehn Geboten ist der, daß Gott die Zehn Gebote gab, Mose jedoch die Satzungen und die Rechtsordnungen überbrachte.

Als Mose zum ersten Mal die Satzungen und die Rechtsordnungen verkündete, waren mit dem Gesetz Mose keine Opfertgaben verbunden. Jeremia sagte dies (Jer. 7, 22). Das Gesetz Mose war ursprünglich das Zivilrecht, das auf den Prinzipien der Zehn Gebote fußte. Diese Satzungen und diese Rechtsordnungen sind ebenfalls gerecht und gut (Ps. 119, 7–8). Einiges aus diesem Zivilrecht wurde in den am Sinai geschlossenen Bund eingebracht (2. Mose 21–24), anderes wurde später verkündet (z. B. 5. Mose 12,1 und folgende Kapitel).

Nach der Ratifizierung des am Sinai geschlossenen Bundes (2. Mose 24) wurde die levitische Priesterschaft eingesetzt, und die Opfertgesetze wurden dem Gesetz des Mose hinzugefügt (2. Mose 28, 1). (Vor dieser Zeit waren die Opfertgaben freiwillig, und junge Männer waren die Priester — 2. Mose 24, 5).

Deshalb besteht das Gesetz des Mose aus mehr als einem Teil!

Merken Sie gut auf Gottes Kennzeichnung des ursprünglichen Teils dieses Gesetzes in Maleachi 4, 4: „Seid eingedenk des Gesetzes Moses, meines Knechts, dem ich am Horeb für ganz Israel Satzungen und Rechte aufgetragen habe“ (Zürcher Bibel).

Dieses Gesetz dürfen wir nicht vergessen. Wir müssen es halten!

Später wurden diesem Gesetz jedoch andere Weisungen oder Satzungen hinzugefügt, die solche materiellen Rituale regelten wie die Darbringung von Opfertgaben, das Anzünden von Kerzen, das Verbrennen von Weihrauch und verschiedene Waschungen für die Unreinen. Diese fast nie bemerkte Tatsache, daß das Gesetz Mose aus zwei verschiedenen Teilen besteht — dem zivilrechtlichen und dem rituellen Teil — ist der Grund, weshalb es so viele Schwierigkeiten bei seinem Verständnis gibt.

Ein Teil des Gesetzes Mose ist noch immer in Kraft

Jesus sagte, daß die zwei großen
(Fortsetzung auf Seite 21)

Eine Sonderbotschaft für junge Leute

Von Herbert W. Armstrong

Wie kamen Sie auf diese Erde? Sind Sie einfach so entstanden — als Zufallsprodukt blinder, unintelligenter, unwissender, lebloser Evolution?

Oder wurden Sie für diesen Ort vorgesehen, und wurde Ihnen Leben verliehen von einem allwissenden, allweisen, zielbewußt schaffenden, lebendigen, allerhöchsten Gott, der den menschlichen Verstand und Körper erdachte und schuf?

Lassen Sie mich betonen — ich kann es Ihnen beweisen und Sie sich auch, wenn Sie wollen —, daß der große Schöpfer Sie auf dieser Erde zu einem großen und überragenden Lebenssinn ins Dasein gerufen hat!

Sie wurden in eine Welt hineingeboren, die sich eine bestimmte Art von Zivilisation geschaffen hat. Zum Zeitpunkt Ihrer Geburt wußten Sie gar nichts! Doch Ihre Augen öffneten sich, Sie schauten umher, und was Sie dann wahrnahmen, begann sich in Ihrem Gedächtnis zu speichern — Sie fingen an, Wissen aufzunehmen. Ihre Ohren vernahmen Töne, wodurch Sie weitere „Erfahrungswerte“ empfingen. Schritt für Schritt wurde jede neue Erkenntnis,



die Sie durch Ihren Geschmacks-, Geruchs-, Tast-, Gesichts- und Gehörsinn in Ihrem Gehirn aufnehmen, jenem Wissen hinzugefügt, das Sie schon vorher dort gespeichert hatten.

Allmählich wurden Sie mit den Sitten, Wegen und allgemein akzeptierten Vorstellungen und Glaubensüberzeugungen dieser Welt vertraut und machten sie zu Ihren eigenen. Sie übernahmen sie und hielten sie, ohne sie zu hinterfragen, für selbstverständlich.

Einige davon waren gut — doch viele waren schlecht. Aber Sie betrachteten sie als selbstverständlich, ohne zu merken, daß sie schlecht waren.

Sie besitzen eine bestimmte Natur. Man nennt sie die menschli-

che Natur. Nur wenige erkennen, was das eigentlich ist. Die menschliche Natur besitzt eine geistliche und eine physische Seite. Auf der geistlichen Seite besteht sie aus Eitelkeit. Eitelkeit zeigt sich in Selbstliebe und Selbsterhöhung. Sie ist egozentrisch — selbstüchtig und begierig. So ist Eitelkeit von Natur her. Auf der physischen Seite der menschlichen Natur herrschen die fünf Sinne und das Verlangen dieser Sinne nach Befriedigung. Der Gebrauch dieser Sinne kann Freude machen. Einige dieser sinnli-

chen Freuden sind gesund, erbauend und gut. Doch viele sind schädlich, nachteilig, schlecht. Dennoch verlangen auch sie nach Befriedigung — vielleicht noch mehr als die guten. Somit übt die menschliche Natur einen automatischen, impulsiven Zug aus in Richtung Selbstsucht, Gier, Eitelkeit, Eifersucht, Neid, Haß und die Gelüste (falsches Verlangen) des Fleisches.

Die menschliche Natur möchte gut sein — das heißt, sie möchte glauben, daß sie gut ist. Sie möchte als gut angesehen werden. Doch sie weigert sich, das Gute auch tatsächlich zu tun!

Denn das Gute ist die Lebensweise nach Gottes unsichtbarem, unverbrüchlichem geistlichem Gesetz. Und dies Gesetz ist schlichtweg Lie-

Fotos: Ed Fensky und Hal Finch

be. Liebe gegenüber Gott in Form von vertrauensvollem und willigem Befolgen aller seiner Befehle und Anweisungen, wissend, daß dies nur zu unserem Besten dient. Es ist Liebe gegenüber Gott, in der Form, daß man gott-orientiert lebt — indem man gedanklich *ständig* (bewußt oder unbewußt) in Kontakt mit Gott steht, ihm *vertraut*, seine Führung sucht, ihn in Dankbarkeit, Gehorsam, Glauben und völligem Vertrauen anbetet. Es ist Liebe gegenüber dem Nächsten — uneigennützig, echte Anteilnahme am Wohl des Nächsten —, die der Eigenliebe und dem Eigeninteresse *gleichwertig* ist.

Kein Mensch bringt von Natur aus diese Art von Liebe auf. Man wird einfach nicht damit geboren. Solche Liebe — Gottes Liebe — bewegt sich in eine bestimmte Richtung: in die Richtung, die zu Frieden, Glück, Zuversicht, Sicherheit, Wohlbefinden, ungetrübten *Freuden* ohne negative Folgen — zu allen guten Dingen führt, die das Herz sich wünscht.

Jedermann möchte doch *solche* Resultate!

Das heißt, jeder möchte die *Früchte* des Gutseins genießen.

Doch niemand, so scheint es, hat von Natur aus Verlangen danach, das Gute auch wirklich zu *tun*.

Dieser *Weg* — das tatsächliche *Tun* des Guten — ist der Weg des Gesetzes Gottes.

Diese Welt ist *nicht* voller Glück, Friede, Freude und allgemeinem Wohlbefinden. Sie ist vielmehr voller Streit — in den Familien, im Geschäftsleben, in der Politik, in den Kriegen zwischen den Völkern.

Nun, Gott ist *nicht* der Verursacher all dieser Probleme.

Gott hat — *um ein großes Vorhaben durchzuführen* — die Menschheit mit Entscheidungsfreiheit ausgestattet und ihr sechstausend Jahre eingeräumt, damit sie wählen möge — ob sie seine Regierung über sich anerkennen und sich von seinem Gesetz der Liebe leiten lassen möchte, oder ob sie ihren eigenen Vorstellungen über von Menschen ausgeübte Regierungsgewalt den Vorzug gibt und dem folgt, was ihr *von Natur her* — der *menschlichen Natur* her — naheliegt.

Diese sechstausend Jahre werden

bald abgelaufen sein. Wenn sie es — in wenigen Jahren — sind, wird der allmächtige Gott sich erheben, auf übernatürliche Weise eingreifen und unter göttlicher Machtanwendung alle menschlichen Regierungen und Gesellschaftssysteme abschaffen — alle Völker nach *seinen* Gesetzen regieren — und der Menschheit endlich *Frieden und Glück* bringen!

WIE kann das geschehen?

Ganz einfach!

Es gibt einen Weg des individuellen Lebens, des Gruppenlebens und des gesellschaftlich organisierten Lebens, der automatisch zu einem Utopia führt. Ebenso gibt es einen Weg, der schon seit 6000 Jahren Flüche — Krieg, Streit und Gewalttätigkeiten, Frustrationen und Fehlschläge, alles, was diese Welt in Überfülle besitzt und erlebt — hervorbringt.

Gott wird seinen Weg einfach mit Macht durchsetzen. Er wird alle Regierungsgewalt in Form einer *übergeordneten Weltregierung* übernehmen, der er, der Schöpfer, persönlich vorstehen wird. Diese Regierung wird nach *Gottes Gesetzen* regieren — nach dem Weg der Liebe!

Weshalb werden einige Leute — darunter Professoren und andere Intellektuelle — zu Kommunisten? Weil sie erkennen, daß vieles *falsch* ist an dieser Welt. Sie möchten richtig leben, und so klammern sie sich an den Kommunismus als letzte und einzige Hoffnung, in der Illusion, für die Schaffung einer besseren Welt zu kämpfen. Sie *möchten* gerne das Richtige tun, doch sie verstehen nicht, was nach Gottes Willen das Richtige *ist*.

So klammern sie sich an die Illusion, die in Lügen und falschen Versprechungen die Lösung zu schaffen vorgibt. Aber Kommunismus ist wiederum nur eine weitere menschliche Idee, beruhend auf der menschlichen Natur: ein theoretischer Weg, der sich anschickt, das letzte Quentchen an Gutem zu zerstören, das der Zivilisation dieser Welt vielleicht noch innewohnt. Er ist die falscheste aller falschen Hoffnungen.

Aber SIE können, wenn sie heranreif sind, dazu beitragen, daß der Menschheit tatsächlich *Frieden, Glück, Freude* und Wohlergehen widerfährt. Gott wird dafür sorgen,

ganz gleich, ob Sie mitmachen werden oder nicht!

Doch er wird dies nicht alleine tun. Er wird dazu Menschen heranziehen, die nach seinem Bilde geschaffen wurden, die ihre fleischlich-menschliche Natur *bereuen* — die Gott anflehen, diese Natur zu ändern und ihnen das Geschenk seiner alles überragenden göttlichen Liebe zu geben, einer Liebe, die den Weg zu Frieden, Glück und Freude geht.

Es sind diese Menschen, denen — nachdem sie die physische Reife erlangt, tief und echt bereut haben, was sie *sind* und was sie getan haben — durch Glauben an das Opfer Jesu Christi und an sein *Leben* durch die Auferstehung und seine Macht ihre sündhafte Vergangenheit vergeben wird, Gemeinschaft mit Gott geschenkt wird, die *verändert* werden *bekehrt* werden, die Gottes heiligen Geist empfangen, als seine Kinder gezeugt und der göttlichen Natur teilhaftig werden.

Mit anderen Worten: Diese Menschen *bereuen* ihre menschliche Natur, ihre autoritätsfeindliche Haltung, ihren Widerstand gegenüber dem Gesetz Gottes. Sie *kapitulieren* bedingungslos vor Gott und *wünschen* von ganzem Herzen, daß er fortan ihr Leben regiert. Sie ändern, weil ihnen Gott in seiner Gnade die Kraft dazu gibt, ihre Haltung der Rebellion in Ergebenheit — ihre *Ich-Bezogenheit* in *Gott-Bezogenheit*. Sie verschaffen Jesus Christus (im Geist) Eingang in ihr Leben und lassen *ihn* dann ihr Leben führen (Gal. 2, 20).

Sie vertauschen den Weg, der dieser unglücklichen Welt all die Flüche gebracht hat, mit jenem, der ihr in wenigen Jahren ein strahlendes, freudevotles Utopia bringen wird, wenn Gott den *lebendigen* Jesus Christus in aller Macht und Herrlichkeit senden wird, um *alle Völker* zu regieren und die glückliche, friedvolle *Welt von morgen* herbeizuführen!

Solche *Veränderung* in einem Menschen ist Bekehrung. Genau das bedeutet „Christ werden“. Christen sind nicht bloß Leute, die sich zu Christus *bekennen*. Gott gibt seinen heiligen Geist nur denen, die ihm *gehorschen* (Apg. 5, 32). Dieser Geist pflanzt im menschlichen Bewußtsein
(Fortsetzung auf Seite 20)

Ein Familien-Freudenfest

Von Colleen Dixon

Ein paar hübsche Postkarten? Ein Paar Lederhosen aus Deutschland? Bündner-Fleisch aus der Schweiz? Oder einen Tiroler Hut aus Österreich?

Welche kleinen Andenken werden Sie dieses Jahr am Ende des Festes mit nach Hause nehmen?

Sie mögen bereits viele Mitbringsel besitzen, doch es gibt immer wieder welche, die besonders wertvoll sind — regelrechte „Schätze“, wie lange Herz-zu-Herz-Gespräche mit Vater und Mutter, ein verbessertes Verhältnis zu Ihren Geschwistern und Erinnerungen an ein wunderbares Fest zusammen mit der Familie.

Wie können Sie an diesem Fest den Schatz einer engeren Familienbeziehung „heben“? Hier ein paar von anderen Teenagern bereits erprobte Dinge, die das Laubhüttenfest zu einem Freudenfest für die ganze Familie machen.

Planen Sie das Fest

Jeder, der gerne reist, wird Ihnen berichten, daß die Freude an einer Reise gewöhnlich schon Monate vorher aufkommt, wenn man mit der Planung beginnt.

Diese Tatsache läßt sich gut zum Vorteil Ihrer Familie nutzen. Es gibt viele Möglichkeiten, die Begeisterung und Vorfreude Ihrer Familie schon lange vor dem Fest zu entfachen.

Vielleicht besorgen Sie sich vom Fremdenverkehrsverein Ihres Festortes ein Informationspaket über die Sehenswürdigkeiten und Attraktionen der dortigen Umgebung oder schauen sich das Ihnen im letzten Jahr überreichte Material noch einmal an.

Eine Erforschung des geschichtlichen Hinter-

grundes der Gegend und ihrer Geographie könnte ein interessantes Projekt sein. Je mehr Sie und Ihre Familie über die umgebenden Örtlichkeiten wissen, desto mehr werden Sie es schätzen, was diese Ihnen zu bieten haben.

Es mag Sie vielleicht mehr interessieren, fast unberührte Natur aufzusuchen, statt in geschäftige Touristenzentren zu gehen; Spaziergänge im Wald zu machen als entlang einer Hauptstraße.

Es wird nicht lange dauern, bis Ihre Vorfreude auf das Fest die ganze Familie angesteckt haben wird; alle werden sich auf den Anreisetag freuen.

Ihre Bemühungen, ein großartiges



Fest zu feiern, brauchen nicht am Festbeginn aufzuhören. Auch wenn Ihre Familie schon ein- oder mehrere Male am Festort war und sich jedes Mitglied auf ein paar Dinge freut, die es dort besonders gerne tut, mag man noch ein paar neue Vorschläge begrüßen.

Da sind Sie und Ihre Phantasie gefordert. Worüber würden sich denn *alle* Mitglieder Ihrer Familie freuen? Über eine Waldwanderung? Vielleicht mit einem Bestimmungsbuch für Tiere oder Pflanzen? Über den Besuch eines nahegelegenen

Aus der Ideen-Kiste

Wir baten verschiedene Jugendliche, uns mitzuteilen, was sie unternommen haben, um ihren Familien ein schöneres Fest zu bereiten. Hier sind ihre Kommentare:

„Ich möchte mich mal einen Abend lang als Babysitter zur Verfügung stellen, damit meine Eltern den Abend mal nur für sich allein haben.“

„Ich finde, daß das Zusammen-sitzen in den Versammlungen uns irgendwie näher zusammenbringt. Es ist, als wenn man sagt: ‚Hier sind wir. Wir sind eine Familie.‘“

Natürlich freut man sich am Fest auch auf die Begegnung mit Freunden. Viele Teens haben festgestellt, daß die beste Weise, Zeit mit ihren Freunden zu verbringen, die ist, sie mit in die Familienakti-

vitäten einzuplanen.

„Als unsere Familie Go-Kart fahren wollte“, sagte ein Teenager, „fragte ich, ob ich eine Freundin dazu mitnehmen und sie später zu ihrem Quartier bringen dürfe. So hatten wir keine Probleme, hin und her zu kommen, und meinen Eltern gefiel es auch, auf diese Weise meinen Freundeskreis kennenzulernen.“

„Aus dem Fest ein Familienfest zu machen, kostet vor allem Fleiß und Mühe; es gelingt nicht von selbst. Ich mußte meinen Zeitplan nach den Interessen unserer Familie gestalten. Manchmal mußte ich mich einfach zwingen und versuchen, Spaß zu haben an Dingen, an denen andere Familienmitglieder Spaß hatten. Doch es war der Mühe wert. Das Fest brachte dadurch wirklich mehr für uns alle...“ □



Ortes oder Objekts von historischer Bedeutung? Oder würden Mutter und Vater lieber Gäste zu einem kleinen Imbiß und einem Singabend oder Kartenspiel empfangen?

Das Entscheidende ist nicht, was Sie gerade gerne täten. Jede Familie ist irgendwie anders veranlagt. Doch wenn Ihre Familie sich zusammenfindet und freudig etwas *gemeinsam* tut in der Absicht, jedem eine schöne Zeit zu bereiten, dann werden Bande des Miteinanderseins geknüpft, die noch über das Fest hinaus verbinden.

Ein Wort der Vorsicht: Das Fest kann eine aktive, bisweilen sogar erschöpfende Zeit sein. Taktgefühl, Respekt und Sinn für die richtige zeitliche Einteilung Ihrer Aktivitäten werden Ihnen dabei behilflich sein, keine Vorschläge zu machen, die eher zu Problemen führen als zu Spaß und Freude.

Manchmal werden aber Probleme kommen. Gott möchte, daß Ihre Familie eine *Einheit* ist. Bitten Sie ihn deshalb um besondere Hilfe bei aufkommenden Schwierigkeiten.

Miteinander reden

Das Miteinander-Teilenmüssen einer Ferienwohnung, Pensions- oder Hotelunterkunft mag zu engen Raumverhältnissen für Ihre Familie führen, als sie sie sonst gewohnt ist. Das mag etwas Anpassung verlangen. Andererseits mag es Möglichkeiten für längere Gespräche mit Familienangehörigen bieten — Gespräche, für die Sie während des ganzen Jahres keine Zeit finden konnten oder für die Sie zu angespannt waren, sie zu beginnen. Fahrten oder Spaziergänge zu und von den Versammlungen lassen sich auch ausgezeichnet für Familiengespräche nutzen.

Und welches Thema wäre da besser geeignet als das Fest selbst! Als Gesprächsaufhänger ließe sich bestimmt gut ein Punkt nutzen, der in der Predigt behandelt wurde.

Indem sie an dem Schatz der Freude und Gemeinsamkeit ihrer Familie arbeiten, erleben viele Teenager selbst ein interessanteres, freudvolleres, erinnerungswerteres Fest. Weshalb? Weil, wie ein Jugendlicher es ausdrückte, „die Familie — Gottes Familie — das ist, worum sich das ganze Fest dreht“. □

Sonderbotschaft

(Fortsetzung von Seite 18)

die *göttliche Natur* — ein *verändertes Bewußtsein!*

Aber er beseitigt *nicht* die menschliche Natur in denen, die reif genug sind für die Bekehrung. Der Verstand des Bekehrten bestimmt, ob er den Antrieben, Impulsen und Wünschen der menschlichen Natur nachgibt oder ob er ihnen widersteht und sich von der ihm nun zuteil gewordenen göttlichen Natur leiten läßt. „Denn alle, die vom Geiste Gottes geleitet werden, die sind Söhne Gottes“ (Röm. 8, 14, Menge-Übers.). Doch die *menschliche* Natur in einem schreit nach wie vor nach Befriedigung. Sie mag nicht unterdrückt werden.

Allein Gottes Geist zu empfangen, wenn man alt genug ist und echt und tief bereut hat, ist nicht genug. Man muß sich fortan von ihm führen und leiten lassen. Gottes Geist erschließt dem Verstand die Dimension geistlicher Wahrheiten und die Erkenntnis des Gesetzes Gottes. Er erschließt ihm den Weg, dem man folgen sollte. Gottes Geist vermittelt auch die Liebe Gottes, die Gott innewohnende göttliche Liebe, die in das menschliche Herz hinein- und in Form von Liebe Gott und dem Nächsten gegenüber wieder hinausströmt.

Man muß deshalb in der geistlichen Erkenntnis und in der Gnade Gottes *wachsen* (2. Petr. 3, 18), ein Täter des Gesetzes Gottes werden — also *wirklich* den Weg des Friedens, des Glücks und der Freude *leben*. Das bedeutet, man muß, auch wenn man die physische Reife erlangt hat und bekehrt ist, immer noch seine eigene fleischliche Natur, seine alten Gewohnheiten und die Versuchungen der Welt überwinden — man muß sich ändern! Man muß sich auf einen perfekten, geistlichen, gerechten Charakter hin entwickeln. Ein echter Christ durchläuft ein Leben der *Ausbildung* zu einem Herrscher im Reich Gottes — in der glücklichen und friedvollen *Welt von morgen*.

Man kann nicht alles in einer Minute, an einem Tag oder in einem Jahr lernen. Man wird nicht im Handumdrehen perfekt. Der Weg zur Vollkommenheit ist ein fortwährender — Entwicklungsprozeß.

Kein Christ wird auf Anhieb vollkommen. Keiner überwindet alle seine Sünden und falschen Gewohnheiten auf einmal. Man muß das Stück für Stück tun. Doch „wer da überwindet und hält *meine Werke* bis ans Ende“, sagt Jesus Christus, „dem will ich Macht geben über die Heiden, und er soll sie weiden [regieren]“ (Offb. 2, 26 – 27).

Weshalb benötigen die Nationen der Erde die Regierung Christi und solcher, die in einem christlichen Leben ausgebildet wurden? Weil all das Elend — alles Falsche dieser Welt — von einer Lebensweise herrührt, die dem Gesetz Gottes und seiner Regierung gegenüber feindlich eingestellt ist. Weil die Welt nur dann zu Frieden, Glück und allgemeinem Wohlergehen gelangen wird, wenn sie dazu gezwungen wird, eine Zivilisation aufzubauen, die auf dem Weg, der all diese erwünschten Segnungen hervorbringt, beruht.

Wenn Sie anfangen möchten, *diesen richtigen Weg* zu gehen, dann lassen Sie sich nicht entmutigen, weil Sie noch nicht reif genug sind und auf Ihren jugendlichen Pfaden bisweilen ausrutschen und hinfallen. Stehen Sie wieder auf und *machen Sie weiter!* Wenn Sie gesündigt haben und Ihnen das wirklich leid tut, können Sie bereuen, und es wird Ihnen vergeben werden. Lesen und studieren Sie 1. Johannes 1, 7 – 10 und 2, 1 – 2.

Wenn Christus wiederkommt, werden die Toten in Christus auferstehen und ihm in der Luft begegnen. In dem Moment werden auch die Lebenden, die vom Geist Gottes gezeugt wurden und sich (wie beschrieben) *geändert* haben, in ihrer Beschaffenheit von der Sterblichkeit zur Unsterblichkeit — von Materie zu Geist — vom Menschlichsein zum Göttlichsein verwandelt.

Sie werden dann mit und unter dem allmächtigen, lebendigen Christus herrschen und dafür sorgen, daß alle Nationen ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und daß auf dieser kriegsmüden Welt der Frieden erstrahlen wird!

Jesus Christus lehrt seine Jünger beten: „*Dein Reich komme — Dein Wille geschehe auf Erden!*“ Wie steht es damit? Wollen wir uns diesem Gebet anschließen?

Ich tue es! □

Wunderbare Welt

(Fortsetzung von Seite 2)

Jesus sagte unmißverständlich: „Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn von meinem Vater gegeben“ (Joh. 6, 65). Und: „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage“ (Vers 44).

Sie aber, die Sie von Gott schon jetzt berufen sind — der Sie bereit haben, glauben, Gottes heiligen Geist empfangen haben und somit bekehrt sind — *Sie werden jetzt schon gerichtet* (1. Petr. 4, 17). Wenn Sie sagen: „Ich bin schon ‚errettet‘ und zur Erlösung bedarf es ‚keiner Werke‘“; wenn Sie sich zudem beugen lassen und aufhören, im Glauben zu wachsen (siehe 2. Petr. 3, 18), werden Sie nicht nur gemäß Ihrer fehlenden geistlichen Werke gerichtet werden, durch deren Tun Ihnen eine höhere Position im Reich Gottes zuteil werden würde — vielleicht ergeht es Ihnen — weit schlimmer noch — wie dem Knecht (im oben angeführten Gleichnis der anvertrauten „Pfunde“ — Lukas 19), dem Jesus sogar die Erlösung versagte, deren er sich schon sicher wähnte! Es wird lebendiger Glaube zur Errettung verlangt.

Was ich also jenen sagen wollte, die mein Buch *Die wunderbare Welt von morgen — Ein Blick in die Zukunft* gelesen haben, ist ganz einfach folgendes: Lesen Sie das Buch *noch einmal*, lassen Sie die Worte in sich Wirklichkeit werden. Erkennen Sie den Zusammenhang zwischen dem, was Sie da lesen, und Ihrem eigenen Leben.

(Sollten Sie dieses überaus wichtige Werk noch nicht erhalten haben — es liegt für Sie ein Freixemplar versandfertig bereit. Bestellen Sie es heute noch.)

Studieren Sie täglich in Gottes Wort! Erkennen Sie, daß Sie lernen müssen, genauestens danach zu leben. Also leben Sie danach! Und beten Sie inbrünstig, täglich und immer wieder! Verwirklichen Sie in Ihrem Leben, was Gott Sie durch sein Wort lehrt! Und setzen Sie Ihr ganzes Herz in sein Werk! Beten Sie darum! □

Altes Testament

(Fortsetzung von Seite 16)

Gebote die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten seien. Wissen Sie, woher er diese Gesetze zitierte?

Aus dem Buch des Gesetzes — der Gesetze, die Mose dem Volk verkündete! Lesen Sie sie im 3. Buch Mose 19, 18 und im 5. Buch Mose 6, 5.

Im 2. Brief des Johannes, Kapitel 5 und 6 gebietet Gott den Christen, diesen beiden grundlegenden Gesetzen zu gehorchen, die er durch Mose dem Volk verkünden ließ. Im 2. Buch der Könige 23, 25 wird Josia gepriesen, weil er dies tat.

Sie sehen, wie einfach es ist. Das zivile Recht des Mose legt die Zehn Gebote aus, indem es offenbart, wie die zehn Grundprinzipien angewendet werden sollen. Wir müssen diesen Teil des Gesetzes halten, nach seinem vollen Geist und seiner Absicht.

Weshalb lesen wir dann aber in der Apostelgeschichte 15, daß die bekehrten Heiden das „Gesetz des Mose“ nicht zu halten brauchen, außer in vier Punkten. Die Antwort hierauf tritt in Apg. 21, 21 klar zutage.

Das Gesetz des Mose, das hier in Frage gestellt wird, drehte sich um „Bräuche“. Lesen Sie es selbst nach. Die Juden hatten Paulus fälschlicherweise beschuldigt, er lehre die Juden, die unter den Heiden wohnen, sie sollten „ihre Kinder nicht beschneiden, auch nicht nach jüdischer Weise leben“ (Apg. 21, 21).

Die Kontroverse in der frühen Kirche drehte sich nicht um die geistliche Absicht des ursprünglichen Zivilgesetzes Mose. Sie drehte sich um die zeremoniellen Zusätze zu dem ursprünglichen Zivilgesetz des Mose — um Bräuche, zusätzliche Zeremonien oder Rituale.

Weshalb werden vier Punkte in Kapitel 15 der Apostelgeschichte besonders erwähnt?

Die eben getroffene Feststellung wird zusätzlich erhärtet durch den Hinweis auf die vier Punkte, die im Gesetz des Mose enthalten sind und die für alle Christen überall in der Welt bindend sind: Wir sollen weder Blut essen noch Tiere, die durch Ersticken getötet wurden, noch

Fleisch, das Götzen geopfert wurde (wenn dadurch das Gewissen eines anderen befleckt werden könnte), und uns der Unzucht enthalten (Apg. 15, 20).

Diese vier Punkte waren ursprünglich Teil des Zivilrechts des Mose. Aber diese vier Punkte wurden später auch in die zusätzlichen Zeremonien eingefügt, denn die Heiden aßen ihre Schlacht- oder Brandopfer mit dem Blut, töteten ihre Tiere oft durch Ersticken, opferten sie den Götzen und nahmen unzüchtige Handlungen in ihren religiösen Zeremonien vor.

Um zu verhindern, daß diese heidnischen Bräuche von Israel übernommen würden, hat Gott diese vier Punkte des zivilen Gesetzes auch den rituellen Gesetzen beigefügt (3. Mose 17, 7. 10; 4. Mose 25, 1 – 3).

Weil einige neubekehrte Christen hätten glauben können, daß diese Punkte zusammen mit den zeitweiligen Ritualen abgeschafft worden wären, als diese Zeremonien in Kapitel 15 der Apostelgeschichte als nicht mehr bindend erklärt wurden, mußte ausdrücklich festgestellt werden, daß diese vier Punkte noch immer in Kraft waren.

Das Zivilgesetz des Mose, das die Sünde definierte, wurde in Kapitel 15 der Apostelgeschichte nicht in Frage gestellt — es hatte nichts damit zu tun. (Paulus hat natürlich an anderer Stelle erklärt, daß das Zivilgesetz, das früher buchstäblich angewandt worden war, nun im Geiste und der vollen Absicht seiner Bedeutung zu halten ist — 2. Kor. 3, 6).

Die vielen Zivilgesetze, die sich auf das Zehntengeben, reines und unreines Fleisch und die jährlichen Sabbattage beziehen, sind noch immer für die Kirche des Neuen Testaments in Kraft, da sie dazu beitragen, zu erklären, was Sünde ist. Sie waren nicht Teil des Zeremonialgesetzes des Mose.

Es muß noch ein weiterer Punkt klargestellt werden. Manche Juden beschuldigten Paulus, er lehre, die Juden sollten ihre Kinder nicht mehr beschneiden, ein Brauch, der lange vor dem Gesetz des Mose eingeführt worden war und deshalb nicht wirklich ein Teil desselben war. Diese Anschuldigung war falsch.

Und selbst für zum Christentum

Postvertriebsstück
Z4639E-Gebühr bezahlt
AMBASSADOR COLLEGE
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

bekehrte Heiden wurde die Beschneidung in ihrer geistlichen Absicht nicht abgeschafft — sie ist wie die Zehn Gebote noch immer in Kraft. Aber die Beschneidung ist jetzt eine Sache des Herzens und nicht eine, die auswendig am Fleisch geschieht (Röm. 2, 28 – 29; Kol. 2, 11; 5. Mose 10, 16; 30, 6), obgleich natürlich jüdische Christen auch weiterhin die physische Beschneidung durchführten.

Eine andere Anwendung

Befassen wir uns nun mit der Anwendung der Todesstrafe im Alten Testament.

In Matthäus 5 gab Jesus Instruktionen nicht für eine Zivilregierung wie im Alten Testament, sondern für eine geistliche Kirche.

Jesus sagt dort, er sei gekommen, das Gesetz zu erfüllen, nicht es aufzulösen. Dann fährt er fort, die Anwendung der Zivilgesetze, wie sie dem alten Israel gegeben wurden, in ihrem vertieften Sinn darzulegen. Er schaffte sie mithin nicht ab, sondern gab ihnen vermehrtes Gewicht und machte sie noch herrlicher (Jes. 42, 21).

Er erhob sie aus der Enge nationaler Gesetze, die einem Volke zur strikten, buchstäblichen Anwendung gegeben worden waren, auf eine geistliche Ebene, die für die gesamte menschliche Gesellschaft bindend ist. Sechsmal sagt Jesus: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist . . . Ich aber sage euch . . .“, und fährt dann fort, die geistlichen Prinzipien auszulegen, die den Zivilgesetzen des Mose zugrunde liegen.

Aug' um Auge?

Die Absicht und das dem Gesetz Gottes zugrunde liegende Prinzip ist die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten (Matth. 22, 36 – 40). Einer geistgezeugten Kirche des Neuen Testaments zeigte Christus, wie wir

unsere Mitmenschen vollkommener lieben können.

Aber den Instruktionen, die Mose bezüglich des „Aug-um-Auge“ gegeben worden waren, lag eine andere Absicht zugrunde, als manche Menschen annehmen. Sie waren Gesetze, die zum Ziel hatten, eine menschliche Gesellschaft mit all ihren Fehlern auf faire und gerechte Art zu regieren. Und diese Prinzipien sind auch heute noch in Kraft.

Viele haben die Anordnung im 2. Buch Mose 21, 24 – 25 mit entsetztem Erstaunen über die von ihnen dem Gott des Alten Testaments unterstellte Grausamkeit gelesen. Sie nehmen an, daß jeder, der an dem Verlust des Auges eines anderen durch einen Unfall schuld ist, sofort ergriffen würde, festgehalten, und man ihm als gerechte Vergeltung sein Auge ausstechen würde!

Ist dies aber ein richtiges Verständnis des Verses?

Der Kontext, in dem wir die Anweisung „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ finden, erklärt das Prinzip einer gerechten Wiedergutmachung für getanes Unrecht.

Schon der nächste Vers zeigt, daß, wenn ein Mensch an dem Verlust des Auges oder Zahns seines Sklaven schuld ist, er diesen als Bezahlung für die Verletzung freilassen muß — also Unfallentschädigung!

Die Verse 18 und 19 befassen sich mit dem Fall, daß einer einen anderen verletzt. Welche Strafe erfolgt darauf? „Er soll ihm aber bezahlen, was er versäumt hat, und das Arztgeld geben.“

Dann zeigt Vers 22, daß jemand bestraft werden soll, der daran schuld ist, daß eine schwangere Frau eine Fehlgeburt erleidet. Was ist die Strafe in diesem Fall? Wieder: „Er soll's [die Entschädigung] geben durch die Hand der Richter.“

Der gesamte Kontext des „Auge um Auge, Zahn um Zahn“-Befehls

befäßt sich mit einer gerechten Wiedergutmachung oder Bezahlung für zugefügte Verletzung — den „Wert eines Auges“ für ein Auge; den „Wert eines Zahns“ für einen Zahn.

Weshalb aber übermittelte Mose die geistlichen Prinzipien nur dem Buchstaben nach an das alte Israel?

Weshalb nur der „Buchstabe des Gesetzes“?

Das alte Israel war eine nationale Kirche — eine Nation, die als die Kongregation Israel organisiert war. Dem Volk war der heilige Geist nicht versprochen worden; es war eine Nation dieser Welt. Mose sagte, daß Israel nicht einmal die Willenskraft hatte, das Geringe, was er ihm vorschrieb, einzuhalten (5. Mose 5, 29).

Paulus sagte: „Denn fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft wider Gott, weil das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist“ (Röm. 8, 7). Aus diesem Grunde brauchte das alte, dem Buchstaben des Gesetzes unterworfenen Israel Strafen für Gesetzesbrecher, um den Frieden im Lande und den Gehorsam zu erhalten. Gott hatte verfügt, daß menschliche Richter einige bestimmte Vorrechte von ihm ausüben und ihren Mitmenschen Strafen auferlegen durften.

Derjenige, der Jesus wurde — der Herr, der zu Mose sprach —, gab Mose das Zivilgesetz mit der Verpflichtung zur buchstabengetreuen Anwendung am Berge Sinai — für eine physische Kirche.

Fast 15 Jahrhunderte später hat dieser gleiche Jesus die geistliche Zielsetzung des Gesetzes betont. Er machte es den Mitgliedern seiner geistlichen Kirche — der neutestamentlichen Kirche Gottes — möglich, alle seine geistlichen Gesetze zu halten, indem er seinen heiligen Geist sandte. □